



akzente

BERUFLICHE BILDUNG IN BAYERN



Unsere Themen:

- Der Europass-Berufsbildung: ein erster Schritt
- Tagung der arge alp Berufsbildung in Würzburg
- Ein Beispiel für neue Berufsprofile: der Mediengestalter
- Lernzirkel – eine Möglichkeit Schüler zu aktivieren
- Arbeiten mit Fluid SIM-P
- Kultusministerin Hohlmeier zur Altersteilzeit für Lehrer
- 25 Jahre Don-Bosco-Berufsschule, Würzburg
- Tote Seelen? Betrachtung eines Religionslehrers
- Info-Foren für Referendare und Studenten
- 20 Jahre BGJ/Agrarwirtschaft in Unterfranken
- Bundeseinheitliche Regelung der Altenpflegeausbildung?



Standortbestimmung zum Europass-Berufsbildung

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>
e-mail: VLBBayern@aol.com

REDAKTION

Peter Thiel
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn
Telefon: (09 31) 70 76 91
Telefax: (09 31) 7 95 31 13

Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon/Telefax: (09 31) 66 14 15
e-mail: mruf97@aol.com

ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43

GESTALTUNG

p.m.e. GmbH
Nonnengarten 8, 97270 Kist bei Würzburg
Telefon: (0 93 06) 90 61-0
Telefax: (0 93 06) 90 61 61

DRUCK

Helmut Preußler-Verlag
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg
Telefon: (09 11) 9 54 78 -0
Telefax: (09 11) 54 24 86

ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 11 x jährlich
Jahresabonnement 55,- DM
zuzüglich Versandkosten

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
decken sich nicht unbedingt mit der
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumen-
tationsdienst der Ständigen Konferenz der
Kultusminister der Länder, in Dokumen-
tationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK
und im Dokumentationsring DOPAED
bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 07/99: 14. 06. 99
für Heft 09/99: 12. 07. 99
für Heft 10/99: 13. 09. 99

ISSN 0942 – 6930

ZHALT:

THEMA DES TAGES

- 3 Der Europass-Berufsbildung – ein erster Schritt

BILDUNGSPOLITIK

- 4 Peter Thiel: Arge alp Berufsbildung tagte in Würzburg
9 Dietmar Leischner: Ein Beispiel für neue Berufsprofile –
der Mediengestalter

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 13 Norbert Loos: Arbeit mit Lernzirkeln
14 R. Geiger/Dr. R. Tenberg: Selbsterstellte Unterrichtssoftware –
FluidSIM
17 Altersteilzeit: Jede freiwerdende Stelle soll besetzt werden
20 Gundolf Merkel: 25 Jahre Don-Bosco Berufsschule in Würzburg
21 Werner Honal: Mailing Liste für die Schulberatung

DIE LEHRERSEITE

- 22 Curt Cheauré: Tote Seelen? – Betrachtung eines Religionslehrers
24 Berufsschulbesuch – nach Thomas Bernhard

VLB-ONLINE

- 25 Johannes Münch: Neue Info-Foren für Referendare und Studenten

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 26 Landesverband: Roswitha Diekmann neue Sekretärin in der
Geschäftsstelle
26 Bezirks- und Kreisverbände: BV Unterfranken; KV Donau-Wald;
KV Nürnberg
29 Referate und Fachgruppen: FG Raum/Farbe; FG Sozialpädagogik/
Sozialpflege
32 Senioren: Seniorenreise '99
33 Personalien

LESER SCHREIBEN

- 34 Eduard Färber zur Kolumne in Heft 02/99

UMSCHAU

- 34 Nachrichtliches

BÜCHER/MEDIEN

- 34 Neues vom Büchermarkt

Titelfotos: Franz-Oberthür-Schule, Würzburg.

Der Europass-Berufsbildung: ein erster Schritt

PETER THIEL

Mit der Jahrtausendwende kommt der Europass-Berufsbildung, eine Errungenschaft der EU-Berufsbildungspolitik, mit der Auslandsaufenthalte in der Ausbildung attraktiver werden sollen. Oder wie es im Sprachgebrauch der EU-Behörden heißt: „Der Pass soll der Überwindung von Mobilitätshem-mungen dienen.“

In der mehr als 20-jährigen internationalen Zusammenarbeit im Bereich der Berufsbildung wurden die im Austausch vermittelten Qualifikationen bisher nur unzureichend und darüber hinaus sehr willkürlich bescheinigt, was die Form, die Sprache oder die Inhalte betrifft. Das ist durch die Einführung des Passes jetzt Vergangenheit.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung beschreibt den Europass so: "Er gilt für alle Formen der Berufsausbildung, die einen betrieblichen Anteil enthalten, einschließlich solcher im Hochschulbereich. Er sieht die mindestens zweisprachige Bescheinigung der Auslandsqualifizierung in der Sprache des Herkunfts- und Gastlandes vor. Es werden die Dauer und die während der Auslandsqualifizierung vermittelten Fachinhalte und - wo möglich - die Ausbildungsergebnisse bescheinigt. Zudem werden die Teilnehmer, deren Ausbilder, die Gesamtdauer der Ausbildung und die beteiligten Ausbildungseinrichtungen benannt. Die Bescheinigung wird unmittelbar durch die für die Berufsausbildung der Teilnehmer verantwortlichen Partner ausgestellt".

Und was man darüber hinaus noch wissen sollte: Ausgegeben wird der Pass zunächst in 9 Sprachen und für 15 Staaten, wobei eine Öffnung auf insgesamt 29 Staaten vorgesehen ist.

"Ein deutlicher Schritt nach vorn in den Grenzen des Machbaren", kommentiert das Bonner Bildungsministerium diese neue Errungenschaft und dem muß man wohl zustimmen, wenn man sich das Niveaugefälle der EU-Staaten vor Augen führt.

Die arge alp Berufsbildung setzte sich in ihrer Würzburger Tagung u.a. mit der Zertifizierung von Auslandsaufenthalten auseinander und kam zu dem Schluß, dass das Papier in seiner jetzigen Form nur als bescheidener Anfang gewertet werden kann. Anstatt einen Ausbildungs-Auslandsaufenthalt lediglich zu bescheinigen, sollten nach Auffassung der Arbeitsgemeinschaft die bei dem Aufenthalt erworbene Qualifikationen und Kompetenzen nicht nur bestätigt sondern voll anerkannt werden. Dazu aber müsste der Auslandsaufenthalt fest in die Ausbildung eingebunden sein und im Rahmen eines Curriculums abgewickelt werden. Bei den heutigen

Niveauunterschieden innerhalb der Gemeinschaft sind wir – wie gesagt – von einer solchen Möglichkeit allerdings noch weit entfernt.

Bei aller Kritik, geringschätzen sollten wir den Europass-Berufsbildung nicht: er erhöht mit Sicherheit die Attraktivität von Austauschmaßnahmen; er übt einen gewissen Druck auf die beruflichen Schulen aus, in Sachen Fremdsprachenunterricht noch weiter zu kommen als sie bislang sind. "Er ist ein Dokument, das mehr belegt als nach außen sichtbar wird", urteilte eine Tagungsteilnehmerin in Würzburg und verwies darauf, dass ein Auslandsaufenthalt auch Zeugnis ablegen kann über Eigeninitiative, Unternehmungsgeist und Fremdsprachenkompetenz.

Alles in allem ein noch bescheidenes Pflänzchen, dieser Europass Berufsbildung, ein Pflänzchen, das sorgfältig gezogen werden muss, weil es zu einer gemeinsamen europäischen Bildungsarbeit keine Alternative gibt. Deren Ziel aber ist u.a. die Tolerierung unterschiedlicher Kulturen und Traditionen; und deren Stärke liegt in der Unterschiedlichkeit und Vielfalt sowie im Wettbewerb der Systeme, nicht in einer Nivellierung und Gleichschaltung. 



Blick in den Innenteil des Europass-Berufsbildung: So sieht die augenblickliche Fassung des DIN A 5 grossen, 16-seitigen Dokuments aus. (Aus der Broschüre „Der Europass-Berufsbildung, herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung)

Arge alp Berufsbildung tagte in Würzburg:

Die duale Ausbildung als gemeinsamer Nenner

PETER THIEL

"Arge alp, was ist das denn?" fragte der Journalist als ich ihn zum Pressegespräch einlade. "Die arge alp Berufsbildung", so meine Antwort, "ist die Arbeitsgemeinschaft alpenländischer Berufsschullehrerorganisationen. Sie wurde 1985 ins Leben gerufen und bestand zunächst aus bayerischen, schweizerischen und Südtiroler Vertretungen. Später gesellte sich Österreich und die Baden-Württemberg hinzu. Delegationen der fünf Länder kommen im Jahresturnus zusammen, um Informationen auszutauschen und Initiativen zu vernetzen. Die Kontakte bestehen selbstverständlich auch außerhalb der jährlichen Tagungen. Gemeinsamer Nenner der arge alp Berufsbildung ist, dass in allen fünf Ländern nach dem dualen System ausgebildet wird."

In diesem Jahr war Bayern an der Reihe das Treffen zu organisieren, und weil das Frankenland noch innerhalb der weiß-blauen Grenzen liegt und es dort auch ganz schön ist, hatte man Würzburg - genauer gesagt die dortige Franz-Oberthür-Schule - als Ort für die Tagung Anfang Mai ausgewählt. Auf der Agenda standen neben Statements zur Bildungspolitik in den einzelnen Ländern insbesondere das Thema "Europass-Berufsbildung", das die Runde bereits im letzten Jahr in Meran beschäftigt hatte.

Nach einem Referat von Reg.Dir. Peter Thiele (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) und einer intensiven Aussprache ging die Arbeitsgemeinschaft mit diesem Thema in Form eines Pressegesprächs an die Öffentlichkeit.

Ausbildung am anderen Ort

"Eingebettet in die europäische Gesamtwetterlage ist die Mobilität in der Berufsausbildung über die Landesgrenzen hinaus stark gestiegen", erklärte Thiele und verwies auf



„Ein deutlicher Schritt nach vorn.“ Reg.Dir. Peter Thiele zum Europass-Berufsbildung.

den "gesunden Wettbewerb der Bildungssysteme innerhalb Europas". Mit der Neuschaffung von Bildungsprogrammen (z.B. Leonardo II), mit der Erweiterung der Kooperation und mit dem Bildungspass habe die Kommission in Brüssel auf den Trend zu verstärkter Mobilität reagiert. Akzeptanz und Transparenz von Austauschmaßnahmen in der beruflichen Bildung haben, verglichen mit dem Hochschulbereich, noch beträchtlichen Nachholbedarf. Wenn sich die Bundesregierung zum Ziel setze, die Austauschmaßnahmen in der kommenden Programm-Periode zu verdoppeln, dann handle es sich gewiß nicht um ein verstärktes Tourismus-Angebot, sondern um mehr "Ausbildung am anderen Ort", welche durch den Bildungspass ab Januar 2000 bescheinigt werden soll. "In den Grenzen des derzeit Machbaren ist dies ein deutlicher Schritt nach vorn", meinte Thiele, auch wenn der Pass keine tariflichen Konsequenzen nach sich ziehe.

Hinter einem großen Namen ein nur "kleines Ding"?

Den Tagungsteilnehmern indes ging die geplante EU-Version nicht weit genug. Sie befürchten, dass

sich "hinter einem großen Namen ein nur kleines Ding" verberge, da das Zertifikat die Auslandsaufenthalte während der Erstausbildung lediglich bescheinige. Sie fordern eine Art Qualifikationsbuch, in dem erworbene Kompetenzen ohne Einschränkungen und als vollwertig absolvierte Ausbildungsleistung anerkannt werden. Im Hinblick auf das Lernziel "Europatauglichkeit" wies die Gesprächsrunde auch auf einen vermehrten Bedarf an Fremdsprachunterricht für die Klientel beruflicher Schulen bestete.

Auf Grenzen stoßen müsse der EU-Pass im übrigen in der Schweiz. Dort bestehe bisher nur im Hochschulbereich die Möglichkeit bei EU-Projekten "anzudocken". In der beruflichen Erstausbildung sei das noch nicht möglich, erklärten die eidgenössischen Vertreter in Würzburg.

Unter dem Programmpunkt "Inputs der Länder" folgten auf das Bildungspass-Referat Statements über das, was sich an Neckar, Donau, Eisack oder Aare so alles tut in Sachen berufliche Bildung. Ausgeklammert war hierbei zunächst der Freistaat, dem - wie bei Tagungen der arge alp üblich - als Gastgeber eine breitere Darstellung seiner "Problemlage" eingeräumt wurde.

"Wer ausgebildet werden möchte, soll zahlen"

Bei den Eidgenossen, so Rüdi Siegrist, der Zentralpräsident des Verbandes "Berufsbildung in der Schweiz" werde die Berufsbildung umfassend reformiert. Ein entsprechendes Bundesgesetz sei bis zum Herbst in der "Vernehmlassung" und komme dann "vors Volk". Strittig bei diesem Entwurf sei der eigenständige Bildungsauftrag der Berufsschule. "Der Einfluß der Betriebe nimmt zu", sagte Siegrist. Zum Zweck einer sog. Basisausbildung sollen in der Schweiz Berufsfachschulen für die Bereiche High-Tec-, Gesundheits- und Sozialwesen geschaffen werden. Nach einer Einarbeitung in der Schule werden die jungen Leute dann von den Betrieben übernommen. Bemerkenswer-



„Wir stellen fest, dass man in der Schweiz die Berufsschule als Partner kippen möchte“. Verbandschef Rüdi Siegrist (rechts) und Dr. Wolfgang von Krockow-Lauinger.

ter Aspekt: Eltern und Schüler sollen die Schulausbildung mitfinanzieren. Siegrist fasste zusammen:

- Wir stellen fest, dass man in der Schweiz die Berufsschule als Partner kippen möchte.
- Wer ausgebildet werden möchte, soll zahlen.
- Das Bundesgesetz bietet den Kantonen ausreichend Spielräume zur Durchführung.
- An den Schulen wird das Sponsoring mehr und mehr zum Thema“.

„Das neue Pflichtschuljahr kann auch an der Berufsschule absolviert werden“

Die Schulpflicht werde in Italien um ein Jahr verlängert und dieses „Pflichtschuljahr“ könne auch als berufsbezogener Grundlehrgang mit 22 Stunden fachlichem und 18 Stunden allgemeinbildendem Unterricht an der Berufsschule absol-



„Das neu eingeführte Pflichtschuljahr kann auch an der Berufsschule absolviert werden.“ Dr. Günther Andergassen (Bozen).

viert werden, berichtete Dr. Günther Andergassen, bislang Leiter der Abteilung für deutsche und ladinische Berufsbildung, Bozen, als Sprecher der Südtiroler Delegation. Nach diesem Jahr können die Absolventen dann gleich in das zweite Oberschuljahr eintreten. „Diese Option bedeutet ein weiteres Stück Anerkennung der Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung“, meinte Andergassen.

„Verhaltensoriginelle Schüler sind in eigenen Kursen zusammengefasst“

Als ähnlich wie in Deutschland beschrieb Dr. Gerold Heckle, Abteilungsleiter am Pädagogischen Institut Wien, die Problemlage junger Menschen ohne Berufsausbildung in Österreich. Es bestehe ein nationaler Aktionsplan mit dem Kürzel NAP, der in seinen Auswirkungen dem BVJ entspreche. Rund 4000 Jugendliche seien derzeit von NAP erfasst. Auch in der Alpenrepublik werde, wie in Bayern, die Diskussion um die vermehrte Einführung von Berufsfachschulen geführt. „Verhaltensoriginelle Schüler“ - man vermeidet den Negativausdruck „verhaltensgestört“ - seien in eigenen Kursen zusammengefasst. Dramatisch gestalte sich die Situation in Oberösterreich, wo sowohl durch die demographische Entwicklung als auch regional bedingt, die NAP-Schüler besonders stark vertreten seien und „hinten und vorn“ die Schulräume fehlten.



„Ähnlich wie in Deutschland ist die Problemlage für junge Menschen ohne Berufsausbildung in Österreich“. Dr. Gerold Heckle, Wien.

Neue Berufe mit exotischen Bezeichnungen

Nicht alle Lehrer werden in Österreich an der Hochschule ausgebildet. Heckle verwies auf einen acht Jahre lang laufenden Modellversuch, der belegen soll, dass die Lehrerausbildung an der Hochschule den höheren Wirkungsgrad habe und damit unverzichtbar sei. Eine besonders starke Spezialisierung werde im übrigen bei neu eingeführten technisch-gewerblichen Berufen festgestellt, welche z.T. recht exotische Namen haben, z.B. Fitnesscentermanager oder Gartencenterfachmann.

Über die Einführung einer Berufsmatura berichtete Dr. Karin Matzner, St.Pölten. Der Weg der Hochschule führe dabei über außerschulische Bildungsmaßnahmen, an denen der Aspirant sein Wissen



„Ein neuer Weg zur Berufsmatura“. Dr. Karin Matzner, St. Pölten.

Alle Fotos: P. Thiel



„Es besteht die Gefahr, dass der frühere Gewerbeschulrat wieder aufgelegt wird“. Rolf Dörflinger, BLBS-Vorsitzender Baden-Württemberg (rechts). Daneben Dieter Hirzel (Lörrach)

erwerben kann. Zur Vergabe der Matura prüfe die Schulbehörde dann den Kenntnisstand ab.

Wieder zwei Lehrertypen im wissenschaftlichen Bereich?

In Baden-Württemberg habe sich die Ausbildungsplatzsituation in erstaunlichem Maße entspannt. „Die Lehrstellen können z.T. gar nicht besetzt werden“, erklärte BLBS-Landesvorsitzender Rolf Dörflinger, Bruchsal. Vor beträchtlichen Problemen stünden die Schulen allerdings durch die neuen IT-Berufe, weil die entsprechenden Lehrer fehlten. „Innerhalb eines Schuljahres von 0 auf 15 Klassen an einer Schule, das will bei einem solchen Neuland erst einmal verkräftet werden“, sagte Dörflinger und verwies auf die Gefahr „einer Neuauflage

des früheren Gewerbeschulrats“. Durch die Einstellung von FH-Ingenieuren werde es im wissenschaftlichen Bereich wieder zu zwei Lehrertypen kommen und das könne man beim besten Willen nicht begrüssen. Der Landesvorsitzende wies ferner auf eine geplante Laufbahnveränderung hin, derzufolge die Vorrückung zum Oberstudienrat an „Aufgaben“ gebunden sei. „Damit sind die 15-er Stellen gefährdet“, meinte Dörflinger.

„Die Personalsituation ist äußerst prekär“

Aus der Sicht des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS) stellte dessen Vorsitzender Günther Besenfelder (als Angehöriger der baden-württembergischen Delegation) fest, dass in

Deutschland - abgesehen vom gehobenen Dienst - zur Zeit alle Lehrer universitär ausgebildet würden. Die Personalsituation aber sei äußerst prekär: „Während in allen anderen Schularten Überangebote bestehen, suchen die beruflichen Schulen händeringend Nachwuchs“, stellte Besenfelder fest. Der Bundesverband bemühe sich nach Kräften, im politischen Raum ein entsprechendes Bewußtsein zu schaffen.

Der Freistaat tritt mit einem Referenten-Duo an

„Das berufliche Schulwesen - Fortentwicklung im Rahmen der Bildungsoffensive Bayern“ lautete das Thema, das Min.Dirig. Herbert Pascher, Leiter der Abteilung „Berufliche Schulen“ im Kultusministerium, zu bearbeiten hatte. Ergänzt wurden seine Aussagen von MR Werner Lucha, dem „Innovationsoffizier“ am Münchener Salvatorplatz. Und um es gleich vorweg zu sagen: der Informationswert, dessen was die beiden Referenten zu bieten hatten, war beträchtlich, und dies nicht nur für die Gäste.

„Die Maßnahmen werden nicht von oben verordnet“

Pascher beschrieb die Fortentwicklung in Bayern unter zwei



„Wir suchen händeringend Berufsnachwuchs“. BLBS-Vorsitzender Günther Besenfelder.



Ein eingespieltes Duo am Overhead-Projektor: Min.Dirig. Herbert Pascher und MR Werner Lucha erläutern „die Fortentwicklung des beruflichen Schulwesens in Bayern“.

Aspekten, zum einen unter dem Gesichtspunkt der Strukturreform (die Realschule und die Hauptschule betreffend), zum anderen als innere Schulreform. Bei letzterer gehe es um die Sicherung und Verbesserung der Qualität einzelner Schulen durch Schulentwicklung. Das Grundprinzip dabei laute: Die Maßnahmen werden nicht von oben verordnet. Als Kriterien der inneren Schulreform nannte Pascher u.a. vermehrte schularttypische außerunterrichtliche Angebote, Verbesserung des erzieherischen Zusammenwirkens mit außerschulischen Institutionen oder die Öffnung der Schule nach außen.

Dazu die folgenden Rahmenbedingungen:

Verbesserte sachliche und personelle Ressourcen (die Zunahme der Schülerzahlen in der beruflichen Oberstufe „schlucke“ allerdings entsprechend Lehrer, so dass personelle Engpässe nicht auszuschließen seien),

- die Stärkung der schulischen Eigenverantwortung (die bereits bestehenden Freiräume werden noch nicht genügend genutzt, es bestehe ein Art Rückversicherungsmentalität und der Prozeß der Bewußtseinsänderung bei den Schulleitern stehe vielfach noch aus),
- die Qualitätskontrolle durch interne Evaluation (u.a. auch durch die Schüler),
- und externe Evaluation (Beratung durch die Schulaufsicht anstelle von Anweisungen).

Bei den Aspekten zur Bewertung einer Schule unterschied Pascher zwischen "harten" (z.B. Schulleistungen oder Prüfungsergebnisse) und "weichen" Kriterien (z.B. Schulklima oder Führungsstil).

Am dualen System festhalten

In einem kurzen Streifzug umriß der Referent schließlich die Berufsbildungsdiskussion in Deutschland seit der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes im Jahre 1969 und verwies auf die Neuordnung der Berufsschulen 1973/74 mit der Schaffung des Berufsgrundbildungsjah-

Berufsschullehrer kooperieren über Grenzen hinweg

Mobiler mit Bildungspaß

WÜRZBURG (KBN)

Eine verstärkte Zusammenarbeit über die Ländergrenzen hinweg und eine Vernetzung von Initiativen zur beruflichen Bildung strebt die „Arge Alp Berufsbildung“ an, ein Zusammenschluß von Vertretern aus allen Bereichen der Berufsbildung aus der Schweiz, Österreich, Südtirol, Bayern und Baden-Württemberg. Auf ihrer Tagung in Würzburg sprachen sich die Mitglieder der vor 14 Jahren gegründeten Vereinigung für das bewährte duale System aus, in dem aber nicht die Partner aus der Wirtschaft und deren Bedürfnisse dominieren dürften.

„Wir müssen aufpassen, daß nicht einige wenige die Richtung des dualen Systems bestimmen“, sagte der Abteilungsleiter Berufsschulen am Pädagogischen Institut des Bundes in Wien, Dr. Gerold Heckle. Das duale System müsse in der Lage bleiben, auch die Schwächeren zu integrieren, und es müsse neben der berufsspezifischen

auch die allgemeine Bildung garantieren können.

Peter Thiele vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung stellte den „Euro-Bildungspaß“ vor, der die Mobilität der jungen Menschen innerhalb Europas fördern soll. Der Paß bescheinigt für alle Formen der beruflichen Erstausbildung einen oder mehrere Ausbildungsabschnitte in einem anderen Land der Europäischen Union.

Der Arbeitsgemeinschaft geht diese Bestätigung nicht weit genug. „Wir verlangen ein Qualifikationsbuch, in dem die während der Ausbildung im Ausland erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen ohne Einschränkung anerkannt werden“, sagte der Vorsitzende des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen, Hermann Sauerwein. Im Hinblick auf das Berufsziel Europatauglichkeit wies die Arbeitsgemeinschaft auch auf die Notwendigkeit eines vermehrten Fremdsprachenunterrichts an den Berufsschulen hin.

Main Post Würzburg, 10. Mai 1999

res. Noch 1989 beklagte man, dass es zu viele Häuptlinge und zu wenig Indianer gebe und rollte Lehrlingen den roten Teppich aus. 1994 aber schlugt die Stimmung um: mit der Strukturkrise der Wirtschaft begann der Abbau der Arbeitsplätze und damit die Verknappung der Lehrstellen. Die Diskussion um die Berufsschule als Ausbildungshindernis setzte ein, eine Auseinandersetzung, in der sich der damalige Bundesbildungsminister ein unrühmliches Denkmal schuf. Keiner der Verantwortlichen in der Wirtschaft habe damals die sehr zeitintensiven überbetrieblichen Ausbildungsstätten ins Gespräch gebracht, stellte Pascher fest.

Die Grundsatzdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland habe ergeben, dass man am dualen System festhalten wolle. In der Auseinandersetzung "Modularprinzip versus Berufsprinzip" sprechen sich die entscheidenden gesellschaftlichen Kräfte für das Berufsprinzip aus. Freilich versuche man gleichzeitig die einzelnen Berufe zugunsten einer breiteren berufsfeldbreiten Grundbildung zu reduzieren.

Mit Besorgnis wies Pascher auf die aktuellen Strukturüberlegungen des DIHT hin. Auf Berufsschulseite gelte es Überlegungen anzustellen,

wie man auf die aktuellen Entwicklungen der Berufe reagieren kann. Regionale Berufsschulverbände beispielsweise bezeichnete er als ein Möglichkeit schulischerseits auf die zeitgemäßen Anforderungen zu reagieren. "Von der Organisation her müssen die beruflichen Schulen völlig umdenken. Es wird sich zeigen inwieweit der Lernort Schule organisatorisch belastbar ist", so Pascher.

"Nicht die betrieblichen Ausbildungsmuster kopieren"

Ebenfalls ausgehend von der Strukturveränderung in der Wirtschaft folgerte Ko-Referent Werner Lucha auf die Notwendigkeit einer veränderten Berufsschule. Vermieden werden müsse es, die betrieblichen Ausbildungsmuster zu kopieren. Die Schule sollte sich vielmehr um das bemühen, was ihr zu leisten aufgegeben ist, sagte Lucha. Während die Betriebe auf die Berufsinnovation oft verhalten reagieren und sich der Ausbildung versagen, sei die Schule unmittelbar gefordert und könne sich den Schülern nicht verweigern. Um dem Tempo bei der Veränderung von Berufen halbwegs gerecht zu werden, gehen die Rahmenlehrpläne - versehen mit Handreichungen - unmit-

telbar an die Schulen, erklärte Lucha

Am Beispiel des Modellversuchs "Neue Unterrichtsstrukturen und Lernkonzepte" erläuterte er den Zusammenhang von Rahmenlehrplänen und schulorganisatorischer/unterrichtlicher Umsetzung. Schließlich ging er noch das "heiße Eisen" lernfeldstrukturierte Rahmenlehrpläne an und fasste zusammen: "Das Lernfeldkonzept sichert die Zusammenschau, betont Zusammenhänge, garantiert den Praxisbezug und schlägt die Brücke zwischen Unterricht und betrieblichem Geschehen. Es ist die konsequente Weiterentwicklung des handlungsorientierten und fächerübergreifenden Unterrichts". Am Beispiel des Mechatronikers zeigte er auf, wie ein KMK-Rahmenlehrplan in Bayern schulisch umgesetzt wird, wobei Medieneinsatz, Leistungsdifferenzierung sowie die Möglichkeiten eines Berufsschul-

verbundes in die Betrachtung einbezogen wurden.

Einblicke in die Arbeit mit lernfeldstrukturierten Lehrplänen gab auch Dietmar Leischner (VLB), und Armin Ulbrich (VLB) stellte den gegenwärtigen Stand des Multimedia-Unterrichts an den beruflichen Schulen des Freistaats vor.

Rahmenprogramm

Im Rahmenprogramm der Tagung bewies die Gastronomieabteilung der Franz-Oberthür-Schule ihre Leistungsfähigkeit mit einem abendlichen Menue. Eine Fahrt zur Main-schleife bei Volkach - leider bei Regen - mit Mittagessen in einem typisch fränkischen Dorfstaurant, ferner eine Weinprobe auf der "Weininsel Sommerach" sowie eine Führung durch die fürstbischöfliche Residenz der Mainfrankenmetropole rundeten das Programm ab. Wie

immer bei solcherlei Veranstaltungen reichte die Zeit nicht aus, alle Fragen und Anliegen abzuarbeiten. Man sollte jedoch das Beisammensein außerhalb des offiziellen Programms nicht unterschätzen: manches erledigte sich beim gemeinsamen Mittagessen, bei der Busfahrt oder im Hotel von selbst, auf informellem Wege sozusagen. Am Ende dieser 14. arge alp Tagung jedenfalls gab es Dank und viele lobende Worte, gerichtet in erster Linie an den Organisator Hermann Sauerwein, der es sich als Würzburger nicht hatte nehmen lassen, die Sache mit bekanntem Perfektionismus selbst in die Hand zu nehmen. Sauerwein wies am Schluß der Runde u.a. auf den Jubiläumscharakter der nächsten Veranstaltung hin, für die Österreich verantwortlich zeichnet. Anlässlich des dann 15-jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft soll eine kleine Broschüre aufgelegt werden. 

ANZEIGE

Ein Beispiel für neue Berufsprofile:

Der Mediengestalter für Digital- und Printmedien



DIETMAR LEISCHNER

Ein neuer Beruf wird viel diskutiert. Mediendienstleistungen für Druck, Digitaldruck und elektronische Medien sind zur Zeit die beherrschenden Themen bei Veranstaltungen der Druckindustrie und in der Fachpresse. Neue Geschäftsfelder wie Kreativservices, Softwareservices und Produktionsservices sind Leistungen, die die Kunden von Druckereien und Medienunternehmen erwarten. Die Branche geht davon aus, dass "konkrete Anwendungsbeispiele" Katalogproduktion, Database, Publishing und Full-Service-Publishing sein werden.

Bedingt durch die rasanten, vielseitigen und zum Teil revolutionären Veränderungen in der Struktur der Druckereien und Verlage – technisch, wirtschaftlich und organisatorisch – war eine Neukonzeption der Ausbildungsinhalte für die Berufe unumgänglich. Durch die digitale Technik haben sich viele Produktionsbereiche in den Druckereien stark vereinfacht bzw. sind weggefallen. Mit der technischen Entwicklung sind auch viele Berufstätigkeiten – besonders in der Druckvorstufe – verändert; die Berufsausbildung war nicht mehr zeitgemäß. Die Druckindustrie hat sich das Ziel gesetzt, diesen Veränderungen durch eine "Verbesserung der Richtwerte" in der dualen Berufsausbildung Rechnung zu tragen, u. a. durch

- Flexibilisierung der Bildungsinhalte,
- Differenzierung der Bildungsbahnen,

- bessere und effektivere Nutzung der bereits vorhandenen Ressourcen der Lernorte (Betriebe, Schulen, außerbetriebliche Bildungsträger).

Durch Zusammenführung der bisherigen Ausbildungsberufe Schriftsetzer, Reprohersteller (Druckform- und Druckvorlagenhersteller), Reprograf sowie Werbe- und Medienvorlagenhersteller entstand der neue Ausbildungsberuf "Mediengestalter". Es ist der größte Einschnitt in der Geschichte der Druckindustrie. Zugleich ist es eine attraktive Ausbildungsmöglichkeit und echte Alternative zum Studium. Das Ausbildungskonzept eröffnet vielfältige

Ausbildungsmöglichkeiten und viele Chancen für junge Menschen.

Im Mai 1998 wurde im Bundesgesetzblatt die Ausbildungsordnung für den neuen Beruf "Mediengestalter für Digital- und Printmedien" veröffentlicht und zum 1. August 1998 in Kraft gesetzt.

Struktur der Ausbildung

In zahlreichen Publikationen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), des Bundesverbandes Druck, der IG Medien und der Fachpresse wurde das neue Ausbildungskonzept für den Beruf "Mediengestalter" ausführlich dargestellt und erläutert. Es wird deshalb im folgenden auf eine umfassende Information verzichtet und nur die Grundstruktur mit zwei tabellarischen Zusammenfassungen dargestellt.

1. Grund- und Fachbildung:

| | |
|---|---|
| Berufsbildung, Arbeits- und Tarifrecht, Aufbau und Organisation des Ausbildungsbetriebes, Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit, Umweltschutz | Während der gesamten Ausbildung zu vermitteln |
| Gestaltungsgrundlagen | 15 Wochen |
| Datenhandling I | 15 Wochen |
| Medienintegration I | 15 Wochen |
| Qualitätsmanagement | 2 Wochen |
| W1-Wahlmodul | 8 Wochen |
| W1-Wahlmodul | 8 Wochen |

Zwischenprüfung

| | |
|----------------------|-----------|
| Datenhandling II | 11 Wochen |
| Medienintegration II | 11 Wochen |
| Telekommunikation | 4 Wochen |

2. Fachrichtungen

| Medienberatung | Mediendesign | Medienoperating | Medientechnik |
|---|---|---|----------------------------------|
| W2-Wahlmodul 6 Wo* | W2-Wahlmodul 6 Wo | W2-Wahlmodul 6 Wo | W2-Wahlmodul 6 Wo |
| W2-Wahlmodul 6 Wo* | W2-Wahlmodul 6 Wo | W2-Wahlmodul 6 Wo | W2-Wahlmodul 6 Wo |
| Projektplanung 7 Wo | Gestaltungsorientierte Arbeitsvorbereitung 7 Wo | Produktionsplanung 7 Wo | Produktionsplanung 7 Wo |
| Kommunikation 7 Wo | Kommunikation 7 Wo | Info-Beschaffung 7 Wo | Prozeßsteuerung 7 Wo |
| Kundenbetreuung 7 Wo | Konzeption 7 Wo | Produktion Medienintegration 7 Wo | Speichermedien 7 Wo |
| Projektbezogene Datenbearbeitung 7 Wo | Gestaltung 7 Wo | Projektbezogene Datenbearbeitung 7 Wo | Digitale Druckausgabe 7 Wo |
| W3-Wahlmodul 12 Wo* | W3-Wahlmodul 12 Wo | W3-Wahlmodul 12 Wo | W3-Wahlmodul 12 Wo |

Abschlussprüfung

* Wahlmodule s. dazu Ausbildungsrahmenplan

Dieses "Qualifizierungskonzept" sieht vor, dass eine Vielzahl von "Qualifizierungseinheiten" den Betrieben flexible Möglichkeiten der Berufsausbildung zum Mediengestalter eröffnet. Insgesamt sind 62 Pflicht- und Wahlqualifikationseinheiten für vier "Qualifikationsfachrichtungen" vorgesehen. Innerhalb der Fachrichtungen können "Qualifikationsschwerpunkte" variabel gestaltet werden.

Die Fachrichtung **Medienberatung** ist auf kaufmännische Grundlagen, Kundenberatung, Projektmanagement und Marketing ausgerichtet.

In der Fachrichtung **Mediendesign** sind überwiegend die Inhalte des "Schriftsetzers" sowie des "Werbe- und Mediovorlagenherstellers" berücksichtigt. Im Vordergrund steht eine gestaltungsorientierte Aufbereitung von Vorlagen und Daten für eine Print-Produktion oder auch für eine Multimedia-Produktion.

In der Fachrichtung **Medienoperating** geht es vor allem um eine technikorienteerte Kombination von Text-, Bild- und Grafikdaten für ein Print- oder multimediales Produkt. Es sind Teilqualifikationen des "Reproherstellers" zu finden, aber auch des "Werbe- und Mediovorlagenherstellers".

Die Fachrichtung **Medientechnik** ist ausgerichtet auf die Datenausgabe mit besonderen Wahlmodulen, die teilweise aufeinander aufbauen. Der bisherige Beruf "Reprograf" ist dieser Fachrichtung zugeordnet.

Weitere Besonderheiten

Die Ausbildungsordnung berücksichtigt eine breite Grundbildung, die weiter gefasst ist als die bisherige Berufsfeldbreite und die unterschiedlichen Qualifikationsbedürfnisse der Betriebe. Deshalb ist die dreijährige Berufsausbildung zum Mediengestalter modular aufgebaut; der Rahmenlehrplan für die Berufsschulen ist lernfeldstrukturiert.

Nach den Darstellungen des Bundesverbandes Druck in Zusammenarbeit mit den Verbänden der Druckindustrie vom März 1998 ist

der Beruf "Mediengestalter für Digital- und Printmedien" dem Berufsfeld Drucktechnik nicht zugeordnet. Die Anerkennung des BGJ durch die Ausbildungsbetriebe ist daher nur auf freiwilliger Basis möglich. Ein neues Berufsfeld "Medien" ist bei der KMK beantragt. Ausbildungsbetriebe und Berufsschulen müssen sich über Inhalte und Organisation intensiv verständigen und entsprechende Kooperationsfor-

men entwickeln. Dies kann regional und sektoral sehr unterschiedlich organisiert sein.

Auch die Ausbildungsverordnung für den Beruf "Drucker" wird zur Zeit von den Tarifvertragsparteien neu gestaltet. Das modulare Konzept von Wahl- und Pflichtqualifikationseinheiten des Mediengestalters soll dabei Vorbild sein. Die neue Ausbildungsordnung soll im August 2000 in Kraft treten.

Struktur des Rahmenlehrplanes (Überblick)

| | | | | | | | |
|---|----------------------------|---|-----------------------------------|--|---|--|--|
| 1. Ausbildungsjahr (320 Stunden Fachtheorie) | | | | | | | |
| Pflichtlernfächer: | | | | | | | |
| Betriebliche Geschäftsprozesse 40 Std. | | Entwickeln und Anwenden von Gestaltungsgrundsätzen 60 Std. | | Herstellen von Medienprodukten 80 Std. | | Hardware-Konfiguration und Datenhandling 80 Std. | |
| Ein Wahlpflichtlernfeld (60 Stunden) aus: | | | | | | | |
| Kaufm. Auftragsbearbeitung | Herstellen von Fotografien | Herstellen von Multimediaprodukten | Herstellen von Druckvorlagen | Bearbeiten von Bild und Ton | Herstellen von Druckprodukten | Druckweiterverarbeitung | |
| 2. Ausbildungsjahr (280 Stunden Fachtheorie) | | | | | | | |
| Pflichtlernfächer: | | | | | | | |
| Organisieren betriebl. Arbeitsabläufe 40 Std. | | Entwickeln und Realisieren von Gestaltungsvarianten 60 Std. | | | Analysieren und Verarbeiten der Daten für die Medienproduktion 60 Std. | | |
| Zwei Wahlpflichtlernfelder (jeweils 60 Stunden) aus: | | | | | | | |
| Kalkulieren von Medienprodukten | | Fotogravurzeichnung | Analysieren von Werbekonzeptionen | | Gestalten von Printmedien | Ausarbeiten von Druckvorlagen | |
| Gestalten von Multimediaprodukten | | Konzipieren und Realisieren von Multimediaprod. | | Digitaldruck | Herstellen von Druckformen | Ausführen von reprograf. Arbeiten | |
| 3. Ausbildungsjahr (280 Stunden Fachtheorie in einer der 4 Fachrichtungen) | | | | | | | |
| Medienberatung | | Mediendesign | | Medienoperating | | Medientechnik | |
| Projektmanagement 80 Std. | | Entwicklung von Gestaltungskonzepten 80 Std. | | Planen von Medienprodukten 60 Std. | | Planen des Produktionsablaufs 60 Std. | |
| Kundenspezifische Medienberatung 80 Std. | | Gestalten von Medienprodukten 80 Std. | | Verarbeiten von Produktionsdaten 100 Std. | | Steuern von Herstellungsprozessen 100 Std. | |
| Bearbeiten projektbezogener Daten 40 Std. | | 1 Wahlpflichtlernfeld (40 Std.) aus Datenmanagement Fotografiezeichnungen | | Steuern von Ausgabeprozessen 40 Std. | | 1 Wahlpflichtlernfeld (40 Std.) aus Reprografie, Digitaldruck, Mikrografie | |
| Herstellen von Medienprodukten (Projekt) 80 Stunden | | | | | | | |

Entwicklung der Schülerzahlen

In den letzten beiden Jahren ist die Zahl der Gesamtausbildungsverhältnisse über 12 % gestiegen, obwohl die Berufe "Schriftsetzer" und "Reprohersteller" vorher immer mehr zurückgegangen waren. Bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen 1997 war insbesondere die Zahl der "Werbevorlagenhersteller" stark angestiegen. Mit dem Start der Ausbildung zum/zur "Mediengestalter/in" ist die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf 2300 (Bayern = 410 Verträge) gestiegen. 41 % der Verträge schlossen Druckerei-/Vorstufenbetriebe ab, 43 % der Berufsanfänger "Mediengestalter" sind in Werbeagenturen und Studios, 13 % der Ausbildungsverhältnisse haben Verlage abgeschlossen, 3 % fallen unter Sonstige.

Nach Fachrichtungen verteilt ergeben sich folgende Zahlen: 4 % Medienberatung, 66 % Mediendesign, 22 % Medienoperating, 8 % Medientechnik

Diese Verteilung basiert auf einer bundesweiten Erhebung; in den Regionen sind je nach Betriebsstruktur andere Verhältnisse zu beachten. Von der schulischen Vorbildung her betrachtet, ist festzustellen, dass nur sehr wenige Hauptschüler den Beruf des Mediengestalters erlernen; Auszubildende mit mittlerer Reife und Abitur belegen die überwiegende Zahl (ca. über 80 %) der Ausbildungsplätze. Im Zusammenhang mit den zahlreichen neuen Betrieben der Werbebranche hat sich die Schülerstruktur grundlegend geändert.

Positive Ansätze

Die Chance der zukunftsweisen Ausbildungswegen mit zahlreichen Qualifizierungsmöglichkeiten wurde genutzt. Der neue Beruf wurde von den Betrieben und Ausbildungsplatzsuchenden sehr positiv aufgenommen, was die obengenannten Zahlen belegen. Positiv vor allem deshalb, weil das modularstrukturierte Ausbildungskonzept den Betrieben – je nach regionaler und sektoraler Struktur – flexible Ausbildungsmöglichkeiten und

Der Mediengestalter, ein Beruf, der nicht nur Kreativität, sondern auch ein hohes Maß an Konzentrationsfähigkeit erfordert.



Profilbildungen eröffnet; die Flexibilität und andererseits die Spezialisierung auf bestimmte Fertigkeiten wird durch die Wahlmodule erhöht. Aufgrund der Vielseitigkeit in der Ausbildung ist auch der Weg für neue Berufe offen und differenzierte Tätigkeitsanforderungen können wahrgenommen werden.

Die Lernfeldstruktur der Rahmenlehrpläne eignet sich auch für neue didaktisch-methodische Möglichkeiten und zukunftsorientierte Unterrichtsgestaltungen; insbesondere werden handlungs-, projekt- und fächerübergreifende Unterrichtsverfahren gefördert.

Zukunftsweisend ist die Vermittlung von fachorientierten Englischkenntnissen – in Bayern als eigenes Fach in der Studententafel.

Schwierigkeiten und Probleme

Das umfangreiche Ausbildungskonzept stellt an Ausbilder, Lehrkräfte und Auszubildende hohe Anforderungen. Komplexe und fächerübergreifende Lernstrukturen müssen bewältigt werden, neue Unterrichtskonzepte sind zu entwickeln. Die zahlreichen Lernfelder und Qualifikationseinheiten können nur noch von wenigen Betrieben und Schulen vermittelt werden, so dass unterschiedliche Kooperationsformen mit verschiedenen Lern-/Bildungszeiten notwendig werden; die Ausstattung der Lernorte muss möglichst vielseitig sein und den ständigen Veränderungen angepasst werden.

Lehrkräfte und Ausbilder (insbesondere jene, die erstmals die umfangreichen und teils komplexen Lernfelder vermitteln müssen) kön-

nen nicht alles auf gleich hohem Niveau unterrichten und sind in einigen Bereichen überfordert. Ständige Fortbildung und Aktualisierung des Wissensstandes und die fachlichen Qualifikationen für einzelne Lernfelder sind ebenso wie didaktisch-methodische Kompetenz dringend erforderlich.

Bisher waren die Lehrpläne und Studententafeln nach Fächern gegliedert. Mit der Einführung der lernfeldstrukturierten Rahmenlehrpläne werden die Fächer ganz oder zum Teil aufgelöst. Es besteht die Gefahr, dass die "konkreten beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufe" in den einzelnen Lernfeldern aus einer bestimmten fachlichen Sicht gelöst werden und die notwendige Fachsystematik dabei verloren geht. Skeptiker befürchten eine "Beliebigkeit bei den Inhalten, den Verlust vergleichbarer Standards und nachlassende Lernleistungen der Auszubildenden".

Lernstarke, motivierte Schüler reagieren auf den Unterricht in Lernfeldern anders als lernschwache oder/und wenig motivierte. Die Möglichkeiten der äußeren und inneren Differenzierung des Berufsschulunterrichts fehlen; besonders kleinere Schulen haben große Schwierigkeiten bei der Umsetzung. Als Beispiel sei der Englischunterricht erwähnt, der von schülerbezogenen Problemen bestimmt ist, und der Schwierigkeiten bei fachlichen Sprachebenen und entsprechenden personellen Voraussetzungen bereitet.

Ein weiteres Problem für die Berufsschulen war die kurzfristige In-

formation zu Schuljahresbeginn und die Umsetzung des Rahmenlehrplans der KMK mit den neuen Vorgaben.

Angebotsstruktur und Lernorganisation

In den einzelnen Berufsschulen wird die breite und differenzierte Angebotsstruktur mit insgesamt 62 Qualifikationseinheiten (Pflicht- und Wahlbereiche) nicht möglich sein. Beispielsweise werden in den Fachrichtungen Medienberatung und Medientechnik nur wenige Ausbildungsverträge abgeschlossen. Die Zahl der Auszubildenden in diesen Fachrichtungen an den einzelnen Berufsschulen in Bayern kann man an einer Hand abzählen; hierfür müssen Fachsprengel gebildet werden, die – je nach regionalen und sektoralen Situationen – evtl. auch schon im 2. Ausbildungsjahr erforderlich sind. In besonderen Fällen ist die Angebotsstruktur zwischen den Lernorten abzustimmen (Lernort-Kooperation).

Wahlmodule erschweren ebenfalls die Organisation an den Schulen. An jeder Schule sind spezielle Lösungen für Klassen- und Gruppenbildungen notwendig. Der Einsatz der Lehrkräfte (z. B. mit spezifischen Fachqualifikationen für einzelne Lernfelder) ist dadurch erschwert, dass die Lernfelder nicht grundsätzlich auf Jahres-Wochenstunden ausgerichtet sind. Bisher war es einfach, die Lehrkräfte ihren Unterrichtsfächern entsprechend einzusetzen (nach JWStd.).

Raumbedarf und Ausstattung

Fächerübergreifender und handlungsorientierter Unterricht erfordert für sehr vielseitige/umfangreiche Lernfelder und für Projekte mehr Raumbedarf. Für die Lernfelder sind zwar keine zahlreichen Geräte und Maschinen erforderlich, aber herkömmliche Unterrichtsräume können teilweise nicht mehr benutzt werden, wenn sogenannte "integrierte Fachräume" notwendig sind. Improvisation, Flexibilität und Teamarbeit vermindern die Defizite. Sollen die Räume durch fächerübergreifenden und projektorientierten

Unterricht wechselseitig genutzt werden, müssen die Lehrkräfte eng zusammenarbeiten. Lehr- und Lernmittel, die mehrfach genutzt und "transportiert" werden können, verringern den Raumbedarf.

Werden Geräte und Maschinen für wenige Lernfelder benötigt, so könnten Leasing oder Absprache mit einem Betrieb für die Berufsschule effizienter sein. Raumbedarf und Investitionskosten reduzieren sich dadurch und entlasten das Budget der Berufsschule.

Stark belastete Lehrkräfte

Zur Zeit sind die Lehrkräfte durch die unterschiedliche Unterrichtsorganisation (Druckvorstufe = lernfeldorientiert, Drucker = fächerstrukturiert) doppelt belastet. Neben den speziellen Unterrichtsfächern (Zeichnen, Technische Mathematik, Fachkunde u.a.) ist die gesamte Breite und Tiefe im Lernfeld (nach Vorstellungen der KMK sogar mit Englisch) zu unterrichten.

An jeder Schule ergibt sich für das Kollegium eine andere neue Situation. Zwangsläufig wird durch den lernfeldorientierten Unterricht die Vermittlung der Inhalte weniger als bisher zu einheitlichen Ergebnissen führen; sie wird vielmehr von den erwähnten subjektiven Kriterien bestimmt. Das neue Berufsprofil und die Lernfeldstruktur zwingen zur intensiven, regelmäßigen Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte

bis hin zur Erweiterung der Lehrbefähigung.

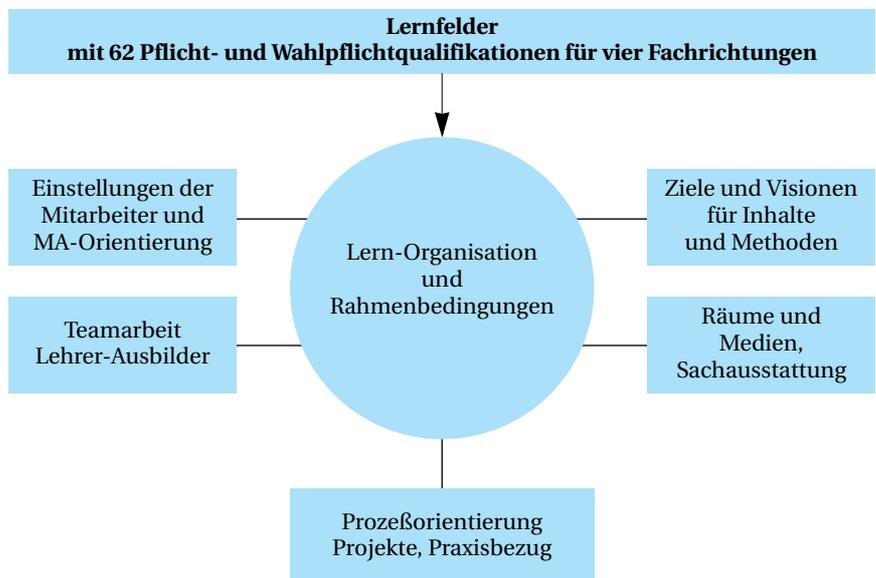
Lernorganisation und Prüfungen

Ausgehend von einer guten Sachausstattung und breit gefächerten Fachkompetenz der Lehrkräfte führen notwendige Verbesserungen der Rahmenbedingungen im schulorganisatorischen Bereich zu gewünschten Ergebnissen. Es wäre deshalb sehr hilfreich, wenn flexible Lösungen zur "inneren Differenzierung" ermöglicht werden, um genannte Defizite abzubauen.

Durch die Flexibilisierung und Strukturierung in Module und Lernfelder sowie die Differenzierung in die zahlreichen (62) Pflicht- und Wahlpflichtqualifikationseinheiten wird auch die bundeseinheitliche Prüfung zu Schwierigkeiten führen. Die Ergebnisse der 1. Prüfung mit Aufgaben nach der neuen Ausbildungsordnung werden die Grundlage zum Überdenken und Überarbeiten bilden. Insgesamt bietet die Druckindustrie 17 Muster-Ausbildungspläne für die Betriebe an.

Zusammenfassung

Das breit angelegte Profil des Mediengestalters mit vier Fachrichtungen und vielfältigen, "vernetzten" Qualifikationen stellt an alle Beteiligten hohe Anforderungen, die in folgender Grafik zusammenfassend dargestellt sind:



Reformpädagogische Unterrichtsarbeit an der Berufsschule Rothenburg:

Lernzirkel – eine Möglichkeit, Schüler zu aktivieren

NORBERT LOOS

Schüleraktivität, selbständiges Planen, Durchführen und Kontrollieren, eigenverantwortliches Lernen... - diese und viele andere Schlagworte sind mir in meiner Ausbildung und in den ersten Dienstjahren häufig begegnet. Ich konnte mir aber meist nicht recht vorstellen, wie man dies in Klassen der Gastronomie, in denen ich in Rothenburg hauptsächlich unterrichtete, verwirklichen könnte. Für allgemeinbildende Fächer wie die Sozialkunde galt dies eher in noch stärkerem Maße. Bei einer Fortbildung von Dr. Friedhard Nichterlein in Dillingen lernte ich dann aber vor zwei Jahren eine Reihe von Konzepten verschiedener Reformpädagogen und deren aktuelle Umsetzung durch Kollegen kennen. Der Lernzirkel, aber auch Methoden wie die materialgeleitete Freiarbeit oder der Wochenplanunterricht erschienen mir auch für meine Fächer einsetzbar und so versuchte ich mich mit einigen Kollegen im Schuljahr 1996/97 an meinem ersten Lernzirkel (Thema: Verdauung und Enzyme). Dem folgte im Jahr 1997/98 ein Zirkel über Mikroorganismen sowie drei für den Einsatz in der Sozialkunde 11. Klasse.

1. Was ist bitte schön ein Lernzirkel?

1.1. Vermittlung von Schlüsselqualifikationen

Ziel unseres Unterrichts ist es, den Schülern neben dem wichtigen Fachwissen auch Methoden zu vermitteln, mit denen sie sich selbst Kenntnisse aneignen können (Schlüsselqualifikationen). Diese werden am ehesten dadurch erworben, dass sie angewendet werden. Der Lernzirkel ist unserer Ansicht nach eine Chance, dies den Schülern zu ermöglichen.

Ein Thema wird dabei so aufbereitet, dass die Inhalte von den Schülern an mehreren Stationen (Tischen) selbständig, in Gruppen oder allein und in der Zeit, die sie benötigen bearbeitet werden. An den einzelnen Stationen können dann die verschiedensten Dinge zum Einsatz kommen, die möglichst verschiedene Lernkanäle ansprechen sollten.

1.2. Freiheiten zu, nicht Freiheiten von

Entscheidend ist, dass die Schüler durch das Material selbst zur Lösung gelangen und dass sie diese Lösung selbst kontrollieren können. Die Methodenkompetenz der Schüler (Texte markieren und exzerpieren, selbst Hefteinträge erstellen und strukturieren, mit Nachschlagewerken und Fachbüchern umgehen u.s.w.) muss dazu natürlich flankierend weiterentwickelt werden. Auch die Bereitschaft und Fähigkeit mit den für die meisten Schüler neuen Freiheiten (Freiheit der Wahl des Arbeitsplatzes, des Lerntempos, des Partners, des Stoffs, der Reihenfolge...) sinnvoll umzugehen ist zu entwickeln. Es ist wichtig, immer wieder bewusst zu machen, dass diese Freiheiten nicht Beliebigkeit bedeuten, sondern Verantwortung. Die Schüler sind in dieser Unterrichtsform nicht nur frei, sich in einem bestimmten Rahmen ihren Lernstoff zu wählen, sondern auch dazu verpflichtet.

Dies rufe ich ihnen auf jedem ‚Laufzettel‘ ins Gedächtnis, den die Schüler zu Beginn eines neuen Lernzirkels erhalten. Die Regeln müssen freilich jeweils dem Thema etwas angepasst werden. Das hier vorliegende Beispiel stammt aus meinem Lernzirkel zum Thema „Gemüse“:

Regeln:

1. Die Reihenfolge der Stationen ist frei.

2. Die Gruppenbildung ist frei.
3. Unterstrichene Stationen sind verpflichtend, nicht unterstrichene sind freiwillig.
4. Lest die Arbeitsaufträge sorgfältig durch und bearbeitet sie vollständig.
5. Verlasst die Stationen so aufgeräumt, wie ihr sie vorgefunden habt!

1.2 Einsetzbares Material

Entscheidend ist, dass die Materialien den Stoff nachhaltig vermitteln und dass sie den Schüler motivieren, selbst aktiv zu werden. Da jede Station in der Regel nur einmal vorhanden sein muss, sind der Kreativität des Lehrers keine Grenzen gesetzt. Die Knappheit des Materials zwingt darüber hinaus den Schüler dazu, sich für etwas zu entscheiden. Er kann ein Material nicht einfach nur deswegen nehmen, weil es der Nachbar auch gerade bearbeitet.

Wer Lernzirkel erstellt und einsetzt wird noch mehr zum Jäger und Sammler, als er es vorher schon war. Ich möchte hier eine Übersicht der Stationen und verwendeten Materialien aus dem oben genannten Lernzirkel „Gemüse“ vorstellen (siehe Kasten S. 14).

Diese Aufzählung ist selbstverständlich nur ein kleiner Teil dessen, was im Lernzirkel einsetzbar ist. So werden von uns Lernspiele wie Bandolino oder Lük, selbst entworfene Brettspiele, Irrgärten und Kreuzworträtsel, Gesetzestexte und Broschüren, Etiketten und Waren (z.B. für kleine Degustationen) und vieles mehr eingesetzt. Entscheidend ist jedesmal aufs Neue: hilft es dem Schüler, sich selbständig etwas anzueignen.

2. Wozu der Aufwand?

Zugegeben - die Erstellung eines guten Lernzirkels ist aufwendig. Es kostet Energie, Zeit und auch etwas Geld, Lernmaterial zusammenzustellen, das Lernzirkel oder materialgeleitete Freiarbeit ermöglicht. Aber es rentiert sich!

2.1 Für die Schüler

Wir wünschen uns, dass die Schüler unseren Unterricht als et-

Übersicht über die Stationen:

- Station 1: Lernscheibe Kohlenhydrate im Gemüse
(Lernscheiben sind bei Freiarbeitsverlagen erhältlich)
- Station 2: Ballaststoffpuzzle
(die Schüler setzen ein Textpuzzle zusammen und bearbeiten anschließend diesen Text.)
- Station 3: Lebensmittel nach dem Ballaststoffgehalt ordnen
(Lebensmittel müssen mit der Nährwerttabelle geordnet werden)
- Station 4: Bedeutung der Kohlenhydrate im Gemüse
(mit Hilfe eines Fachbuchs muss ein kurzer Hefteintrag über Kohlenhydrate erstellt werden.)
- Station 5: Gemüsememory
(Memorykarten mit Bild und Name verschiedener Gemüse)
- Station 6: "Natürliche Gifte" im Gemüse
(Überschriften zu Absätzen werden als Hefteintrag formuliert)
- Station 7: Gemüsepuzzle
(in einem Puzzle werden Inhaltsstoffe von Gemüse wiederholt)
- Station 8: Vitaminbewusster Umgang mit Gemüse
(Regeln müssen auf Plakaten festgehalten werden)
- Station 9: Gemüse sind reich an Vitaminen und Mineralstoffen
(Arbeit mit der Nährwerttabelle)
- Station 10: Quartett zum Vitamin- und Mineralstoffgehalt
(spielerisch werden Inhalte wiederholt und so geübt)
- Station 11: Mineralstoffbewusster Umgang mit Gemüse
(Ergänzungen zu Station 8)
- Station 12: Garverfahren
(Verweis auf die Fachpraxis)
- Station 13: Schwedenrätsel Schadstoffe im Gemüse
(das Rätsel dient als Motivation, Informationen im Fachbuch nachzuschlagen)
- Station 14: Kuckucksei
(der unpassende Begriff muss gefunden werden)
- Station 15: Berechnung des Nährstoffgehalts
(der Umgang mit dem Nachschlagewerk wird geübt)
- Station 16: Berechnung des Energiegehalts I
- Station 17: Berechnung des Energiegehalts II
- Station 18: Gemüsetrimino deutsch/französisch
(im Zuordnungsspiel werden Wörter gelernt)
- Station 19: Pause
(die Schüler müssen sich auch Pausen nehmen können, da selbst arbeiten viel anstrengender ist als nur zuzuhören)



Schülerinnen bei der Freiarbeit

was positives erleben. Sie sollen - zumindest überwiegend - gern zur Schule gehen, da sie dann bessere Ergebnisse erzielen.

Um das zu erreichen, müssen wir den Schülern das Gefühl vermitteln, dass sie ernst genommen werden. Das kann unter anderem dadurch erreicht werden, dass man ihnen in gewissem Umfang ein Mitspracherecht bei der inhaltlichen und zeitlichen Planung ihrer Stunden einräumt, wie das im Lernzirkel geschieht. Auch kann sich der Lehrer, der jetzt ja nicht mehr durch den Frontalunterricht gebunden ist, einzelne Schüler individuell beraten und fördern.

Darüber hinaus sind wir überzeugt, dass es den Schülern langfristig nützt, wenn sie lernen oder üben selbst tätig zu werden und so vielleicht befähigt werden, in der Berufswelt immer wieder neue Aufgaben und Situationen zu meistern. Auf dem heutigen Arbeitsmarkt hat der Arbeitnehmer, der das lebenslange Lernen ernst nimmt und dazu befähigt ist bekanntlich bessere Chancen auf einen qualifizierten Arbeitsplatz.

2.2. Für die Lehrer

Der Unterschied zwischen einem Schultag mit acht Stunden lehrerzentriertem Unterricht und einem, an dem ich überwiegend Methoden eingesetzt habe, bei denen die Schüler aktiv werden können und

müssen ist sehr deutlich. Ich bin am Ende des Schultages wesentlich entspannter, da ich weniger "Dompoteurarbeit" leisten musste. In Klassen, in denen das freie Arbeiten erfolgreich eingeführt ist, treten selten größere Störungen auf. Die Beratung einzelner Schüler oder Schülergruppen steht im Vordergrund.

Selbstverständlich herrscht ein gewisser "Arbeitslärm", den ich als Lehrer akzeptieren muss. Meine Kraft wird aber sehr selten von Konflikten gebunden, die den Fortgang des Unterrichts gefährden würden, da ja alle Schüler selbständig an unterschiedlichen Stationen arbeiten. Sollte sich ein Schüler einmal nicht eingliedern können oder wollen, so habe ich in dieser Unterrichtsform Zeit, mich dem Problemfall zu widmen.

Im aktuellen Schuljahr hat sich nun für mich der "Glücksfall" ergeben, dass die Grundstufe der Gastronomie mit einem neuen Lehrplan ausgestattet wurde. Ich muss also die meisten Stunden neu vorbereiten; die Hemmschwelle der Mehrarbeit ist daher nicht mehr so groß. In diesem Jahr entstehen vor allem für die Fachtheorie reichlich neue Lernzirkel und Materialien für die Freiarbeit (z.B. Lernzirkel zu den Nährstoffen, zu Kräutern und Gewürzen, zu Mineralwasser und Saft, zu Mikroorganismen, Bier und Obst sowie Lernspiele zu Käse und Wein u.s.w.).



Lehrer erstellen Unterrichtssoftware:

Die multimediale „Einführung in das Arbeiten mit FluidSIM-P“

ROBERT GEIGER/DR. RALF TENBERG

Die nachfolgenden Ausführungen beschreiben die Gewinnersoftware des VLB-Softwarepreises anlässlich des 4. Berufsbildungskongresses in Würzburg. (Anm. d. Red.)

Selbsterstellte Unterrichtssoftware

Vor mehr als zehn Jahren vollzog sich ein Wechsel in der Verwendung von Unterrichtsmitteln in der Schule. Mit dem Einzug anwenderfreundlicher Textverarbeitungssoftware in die heimischen PCs fingen immer mehr Lehrer an, sich Ihre Arbeitsblätter selbst am PC zu gestalten. Vorbei war es mit der lästigen ‚Tipperei‘ an der Schreibmaschine und der Vervielfältigung mittels Matrizen. Ähnlich dieser Entwicklung könnten auch wir heute vor einem Wechsel stehen. Durch die Entwicklung einfach zu bedienender Autoresensoftware ist nun der Weg zur Gestaltung individueller Lernsoftware für den eigenen Unterricht frei. Dies soll an einem Beispiel für Unterrichtssoftware auf HTML-Basis beschrieben werden. Die Unterrichtssoftware wurde dabei nicht durch Programmieren in HTML, sondern mit einem sogenannten WYSIWIG (what you see is what you get) HTML-Editor erstellt, vergleichbar mit dem Gestalten von Arbeitsblättern in einem modernen Textverarbeitungsprogramm. Das gründliche Erlernen einer Programmiersprache ist also nicht mehr die unbedingte Voraussetzung (und damit Hürde) für das eigene Erstellen von individuell auf den eigenen Unterricht zugeschnittener Unterrichtssoftware.

Vier zentrale Aspekte

Unterrichtssoftware ist dabei ein sehr globaler Begriff. So vielfältig Konzepte beruflichen Unterrichts sein können, so vielfältig kann auch Software sein, welche diesen unterstützt.

Um ein derartiges Vorhaben zu realisieren, gilt es im Vorfeld Überlegungen hinsichtlich des grundlegenden Lernparadigmas, der Platzierung der Software, der Einbettung von Datenbanken und bestehenden Produkten sowie der eigentlichen Programmierarbeit zu treffen.

Zunächst ist zu entscheiden, ob der Unterricht dem Instruktionparadigma folgt, oder dem Problemlösungsparadigma. Ist erstes der Fall, wird es sich um vorwiegend inhaltsorientierte Software handeln, im zweiten Falle eher um aufgabenorientierte. Dabei steht außer Zweifel, daß in beiden Fällen das Programm mit Inhalten in beliebig großen Mengen ausgestattet sein kann. Der Unterschied besteht darin, welche Begegnung die Software dem Lernenden mit der Materie erlaubt. An dieser Stelle ist es zunächst erforderlich, festzustellen, dass weder das eine noch das andere Paradigma das bessere, innovativere oder wirksamere (etc.) sein kann. Je nach Intention des Unterrichts bietet sich in manchen Fällen ein eher gelenktes Lernen an, das die Rezeption von Fachlichem bzw. Faktischem fördert. Man kann dies auch als objektivistisches Lernen bezeichnen. In anderen Fällen erscheint ein eher offenes Lernen angezeigt, um in Anlehnung an berufliche Handlungskomplexe die Entwicklung komple-

xer Handlungsfähigkeiten zu unterstützen. Diese Form des Lernens entspricht einem konstruktivistischen Ansatz.

Nach Feststellung des grundlegenden Ansatzes, ermittelt die Lehrerin bzw. der Lehrer, an welcher Stelle des Unterrichts Software sinnvoll zum Einsatz gebracht werden kann. Dies kann über sehr große Strecken geschehen oder auch sehr punktuell. Fest steht, daß der Softwareeinsatz immer in eine Phase individualisierten, differenzierten und vor allem selbsttätigen Lernens führt.

Dann gilt es herauszufinden, ob einsatzfähige Produkte zur Verfügung stehen, ob diese direkt verwendet werden können oder in ein eigenes Gesamtkonzept eingebaut werden müssen, bzw. ob es erforderlich ist, komplett selbst zu programmieren. Dabei spielt die Einschätzung der zugreifbaren on- und offline-Daten eine erhebliche Rolle.

Erst wenn diese Vorüberlegungen getroffen wurden, kann an die eigentliche Programmierarbeit gegangen werden. Dazu stehen eine Reihe von Programmiersprachen, Autorensystemen, Editoren und sog. Tools zur Verfügung. Die Lehrerin bzw. der Lehrer benötigen aber für die Softwareerstellung nicht nur diesbezügliche spezifische Bedienungskennnisse verschiedenster Breite bzw. Tiefe. Für eine medien-gerechte, zeitgemäße, handhabbare und - vom Aufwand her auch machbare – Unterrichtssoftware sind vermehrt Kompetenzen im Umgang mit dem Internet und dessen Diensten, telekommunikativen Anwendungen und Medienbearbeitung erforderlich.

Im folgenden wird zunächst ein Unterricht vorgestellt, der mit selbsterstellter Software unterstützt wurde.

Unterrichtsbeispiel "Einführung in das Arbeiten mit FluidSIM-P" Erläuterungen zur Unterrichtseinheit

Die fächerübergreifende Unterrichtseinheit dient zur Einführung in das Arbeiten mit dem Simula-



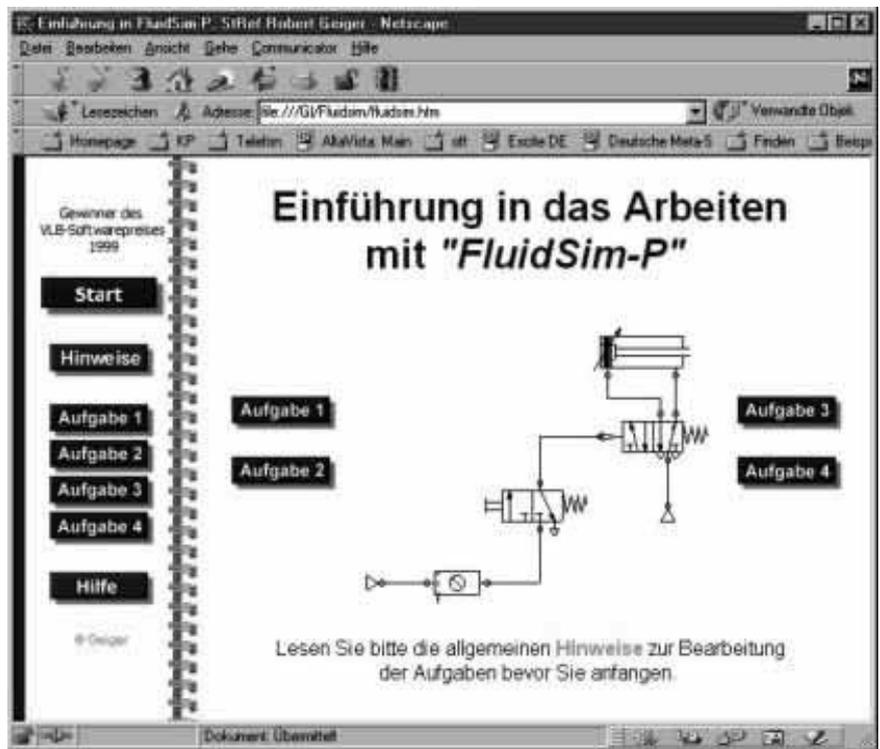
tionsprogramm FluidSIM-P der Firma FESTO. Sie wurde im März 1998 für den Datenverarbeitungsunterricht einer 10. Jahrgangsstufe Industriemechaniker konzipiert und erstellt und wird an der Staatlichen Berufsschule Pfaffenhofen eingesetzt. Die Lernziele und -inhalte entstammen dem Lehrplan für das Berufsgrundbildungsjahr in kooperativer Form (BGJ/k), Berufsfeld Metalltechnik - Schwerpunkt Fertigungs- und Feinwerktechnik sowie dem Lehrplan für Deutsch an Berufsschulen und Berufsfachschulen.

FluidSIM-P wurde von der Firma FESTO entwickelt und ist ein Simulationsprogramm zur Erstellung und Simulation elektropneumatischer Schaltpläne. Das Programm wird im Steuerungstechnikunterricht eingesetzt. Die vorliegende Unterrichtssoftware hat zum Ziel, die Schüler auf das Arbeiten mit dem Simulationsprogramm vorzubereiten. Durch die Integration weiterer Lernziele und die auf Schüler-selbsttätigkeit ausgerichtete Struktur der Unterrichtseinheit wird ein moderner, fächerübergreifender Unterricht angebahnt und ein weitgehend selbstgesteuertes Lernen in individuellen Lerntempi ermöglicht.

Dabei werden folgende Lernziele aus dem Lehrplan für die 10. Jahrgangsstufe Industriemechaniker abgedeckt: Fachtheorie - Lernziel 8.2: Fähigkeit, mit dem schuleigenen Computer umzugehen; Lernziel 8.5: Fähigkeit, berufsbezogene Aufgaben mit Anwenderprogrammen zu lösen; Deutsch - Lernziel 1.3: Fähigkeit, kurze Beschreibungen oder Berichte anzufertigen.

Weitere Ziele der Unterrichtseinheit:

Zusätzlich zu den Zielen des Lehrplanes werden Unterrichtsziele angestrebt, die nicht explizit im Lehrplan genannt werden. Dazu zählen die Gestaltung eigener Unterlagen zum Unterricht mit einem Textverarbeitungsprogramm, der funktionsgebundene Umgang mit Hypertextdokumenten, das Kennenlernen der Grundelemente ei-



nes pneumatischen bzw. elektropneumatischen Steuerungssystems, das Erarbeiten der Möglichkeiten des Simulationsprogrammes FluidSIM-P sowie die Erstellung, Simulation und Dokumentation einfacher Schaltpläne.

Die Arbeit mit der Unterrichtssoftware

Zur Bearbeitung der Aufgaben werden drei Programme benötigt: 1. Ein Internet-Browser. Mit Hilfe des Internet-Browsers bekommen die Schüler Ihre Aufgabenstellungen. In der ersten Aufgabe wird zusätzlich durch eine integrierte Videosequenz in das für den Schüler neue Themengebiet eingeführt. 2. Das Simulationsprogramm FluidSIM-P. Mit dem Simulationsprogramm erstellt der Schüler die Schaltpläne nach dem vorgegeben Anforderungsprofil. Nach der Erstellung der Schaltpläne erfolgt die Simulation und eventuelle Korrektur. 3. Ein Textverarbeitungsprogramm. Die Arbeitsergebnisse werden durch den Schüler in einem Textverarbeitungsprogramm dokumentiert. Der Schüler erstellt sich somit seine Arbeitsblätter selbst (die natürlich vom Lehrer durchgesehen werden).

Der Unterrichtsverlauf

Der veranschlagte Zeitraum für die Arbeit mit der Unterrichtseinheit reicht aufgrund der unterschiedlichen Leistungsniveaus der Schüler von 8 bis ca. 10 Unterrichtsstunden. Der Ablauf dieser Doppelstunden richtete sich in meinem Unterricht nach dem folgenden Artikulationsschema:

- *Unterrichtsbeginn (ca. 5-7 Min.)*

Nachdem die Schüler die Rechner hochgefahren haben drehen Sie sich um und bilden somit im Rechnerraum einen Halbkreis um den Lehrer. Im Plenum werden nun kurz allgemeine Fragen besprochen. Die Schüler berichten über den Stand ihrer Tätigkeit.

- *Phase des selbstgesteuerten Lernens und Arbeitens (ca. 78 Min.)*

Die Schüler setzen sich an ihre Rechner und bearbeiten die Aufgaben selbstständig. Leistungsschwachen Schülern werden in Einzelgesprächen mit dem Lehrer methodische Hilfen gegeben. Arbeitsergebnisse werden mit den jeweiligen Schülern diskutiert.

- *Unterrichtsende (ca. 5-7 Min.)*

Die Schüler berichten über den Fortschritt der Arbeiten, Schwierigkeiten, Probleme und Erfolgserlebnisse. Der Lehrer gibt eine Rückmel-

dung bezüglich des Arbeitsverhaltens der Gruppe.

Zur Erstellung der Html-Seiten

Die Html-Seiten sind als zweiteilige Rahmenseite ("Framepage") angelegt (siehe Abbildung). Der linke Rahmen enthält ein Inhaltsverzeichnis und bleibt immer für den Schüler sichtbar. Das Inhaltsverzeichnis besteht aus Links zu den Aufgaben 1 bis 4 und der Startseite. Eine Hilfe-Schaltfläche bietet Anregungen für die Vorgehensweise beim Auftreten von Problemen. Der rechte Rahmen wechselt mit der angeklickten Aufgabe. Durch diese Anordnung wird es dem Schüler erleichtert, den Überblick in diesem neuen Medium zu behalten. Der Zeitaufwand zur Erstellung der Seiten betrug abzüglich der konzeptionellen Arbeit ca. 20 Stunden. Dieser vergleichsweise hohe Aufwand sinkt erheblich, setzt man eine sicherere und effizientere Handhabung der benötigten Programme voraus, welche sich unweigerlich nach und nach einstellt. Von Einsparungen hinsichtlich der grafischen Aufbereitung der Aufgaben und des Gesamtlayouts ist u.a. aus Gründen der Lernmotivation abzuraten.

Mindestanforderungen an die Systemkonfiguration

Um ein effizientes Arbeiten der Schüler zu ermöglichen sollten die benutzten Computer den folgenden Mindestanforderungen genügen: 100 MHz Pentium-Prozessor (o.ä.) mit 16 MB RAM, Grafikkarte mit 2 MB Speicher, Soundkarte mit Lautsprechern (besser: Kopfhörer), SVGA-Monitor, Netscape Navigator 3.x oder Microsoft Internet Explorer 3.x, FluidSIM-P von FESTO DIDACTIC, ein Textverarbeitungsprogramm.

Kontakt:

Robert Geiger, Anglerstrasse 13,
80339 München, (089) 54 07 62 74,
info@rgeiger.de

Dr. Ralf Tenberg, TU München,
Lothstr.17, 80335 München, (089) 28
92 42 82, R.Tenberg@ws.tum.de

Kultusministerium Hohlmeier: Altersteilzeit für Lehrer/Jede frei wer- dende Planstelle soll er- setzt werden

Noch in diesem Jahr will Kultusministerin Monika Hohlmeier in den bayerischen Schulen Altersteilzeit für Lehrkräfte einführen. Pädagogen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, sollen möglichst schon ab dem kommenden Schuljahr die Reduzierung ihrer Arbeitszeit um 50 % beantragen können. Bis zum Jahr 2003 wird die Antragsaltersgrenze auf 55 Jahre herabgesetzt. Nach dem Beschluß der Staatsregierung zur Einführung der Altersteilzeit für Beamtinnen und Beamte will Kultusministerin Monika Hohlmeier nun umgehend die Voraussetzungen zur Umsetzung im Schulbereich schaffen. "Die Altersteilzeit ist ein wichtiges Instrument zur Entlastung älterer Lehrkräfte, de-

ren Erfahrungen aus jahrzehntelanger Praxis den Schulen erhalten bleiben, ohne sie zu überlasten", erklärte die Ministerin. Dies sei zugleich ein Beitrag zur inneren Schulentwicklung. "Die berufsspezifischen Anforderungen an Lehrkräfte bedeuten für sie mit zunehmendem Alter oftmals äußerste Beanspruchung. Die Möglichkeit, die Unterrichtspflichtzeit dann reduzieren zu können, ist eine zusätzliche Motivation und trägt dazu bei, langfristig die Qualität des Unterrichts zu erhalten und zu steigern."

Die Kultusministerin betonte, dass trotz der angespannten Haushaltslage jede durch Altersteilzeit frei werdende Stelle im Schulbereich ersetzt werden solle. "Bayern hat bereits jetzt mit die beste Ausstellungssituation für junge Lehrer im gesamten Bundesgebiet. Mit der Wiederbesetzung der durch das neue Modell frei werdenden Stellen gehen wir einen weiteren Schritt voran", erklärte Frau Hohlmeier. *KM*

ANZEIGE

ANZEIGE

ANZEIGE

25 Jahre Don-Bosco-Berufsschule in Würzburg:

Eine Brücke in die Zukunft

GUNDOLF MERKEL

Seit 1974 suchen die Lehrer an der Don-Bosco-Berufsschule eine Brücke für die Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher zu bauen, eine Brücke in die Zukunft. Was vor 25 Jahren mit zwei Klassen eines Eingliederungslehrgangs begann, ist inzwischen auf eine Schülerschar von 530 im Schuljahr 1998/99 angewachsen.

Die örtliche Presse berichtete vom Festakt am 23.4.99: "Die Don-Bosco-Berufsschule Würzburg bietet benachteiligten Jugendlichen eine Chance ihr Leben beruflich und persönlich in die Hand zu nehmen." Die stellvertretende Ministerpräsidentin Barbara Stamm, die die Schirmherrschaft für diese Feier übernommen hatte, sprach von der Pflicht, die wir alle haben, jungen Menschen eine Chance zur beruflichen und sozialen Integration zu eröffnen. Sie bescheinigte der Don-Bosco-Berufsschule ein Vierteljahrhundert erfolgreiches Wirken. Die



Staatsministerin Barbara Stamm: den jungen Leuten eine Chance zur sozialen Integration eröffnen.

Schule habe den Jugendlichen das Rüstzeug für ein selbstbestimmtes und ein eigenverantwortliches Leben in der Gemeinschaft mitgegeben. Walter Stoy, Präsident der Handwerkskammer von Unterfranken stellte fest: "Auf dieses Fundament kann man bauen." Er wünschte den Jugendlichen viel Erfolg für ihren späteren Lebensweg und einen sicheren Platz im großen Haus des Handwerks.

Nicht nur die Erwachsenen freuten sich an dem Jubiläumstag über das Erreichte der letzten 25 Jahre. Schülersprecher Jürgen Krones berichtete, dass viele Schüler froh seien, ihre Berufsausbildung am Schottenanger erhalten zu können. Der Unterrichtsstoff werde in kleinen Happen vermittelt, die Lehrer haben Zeit für die Schüler und man könne auch mit privaten Problemen zu ihnen kommen. Ein positiver Eindruck von der Schule war auch aus den Reden der ehemaligen Schüler Dominik Hartmann und Markus Scheler herauszuhören. Sie bestätigten, dass man mit dem erworbenen Wissen gut in der Arbeitswelt zu recht komme und dass man sich ger-



Szene aus einem Theaterstück: Die Schüler stellen in der "Revue 25" ihre Berufe dar, die sie an der Don-Bosco-Berufsschule erlernen

Die Don-Bosco-Berufsschule war die erste Berufsschule für Lernbehinderte in Nordbayern, die mit größeren Schülerzahlen und einer veränderten Berufspalette (Fachwerkerberufe) eine Antwort auf den Elternwunsch für eine individuelle Beschulung gegeben hat.

Wer kommt zu ihr?

- Jugendliche, die ihre Vollzeit-schulpflicht in der Regel an einer Förderschule erfüllt haben,
- Jugendliche, die ihren Leistungsschwerpunkt mehr im Praktischen haben,
- Jugendliche, die einfachere und qualifizierte Arbeiten gerne ausführen.

Welche Aufgaben hat die Schule?

- Jugendliche befähigen, eine Berufsausbildung zu absolvieren,
- die erforderlichen theoretischen Kenntnisse für Fachwerker und Facharbeiter zu vermitteln,
- die praktischen Inhalte der Berufsausbildung zu vertiefen,
- Jugendliche befähigen, einfache Tätigkeiten in einem Berufsfeld als Helfer bzw. Arbeiter durchführen zu können,
- Jugendlichen den Einstieg in das Berufs- und Arbeitsleben durch mehr pädagogische Betreuung zu erleichtern.

Was bietet die Schule ihren Schülern?

- Kleine homogene Klassen (Richtzahl 17) mit individueller Förderung;
- Einsatz von zusätzlichen veranschaulichenden Lehr- und Unterrichtsmaterialien,
- Anwendung sonderpädagogischer Hilfen und Methoden, z. B. Lernen mit allen Sinnen, Suggestopädie, projektorientierter Unterricht, Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit und Freiarbeit,
- Förderunterricht, soweit möglich in Theorie und Praxis.

ne an die Don-Bosco-Berufsschule zurückerinnere.

Vor 25 Jahren haben einige Lehrer aus Regel- und Förderberufsschulen begonnen, etwas für die berufliche Bildung für Schüler mit Lernschwierigkeiten zu unternehmen. Die Schüler stammen aus Schulen zur individuellen Lernförderung.

Um die Kammerprüfungen bestehen zu können, brauchten sie ein besonderes Lernkonzept, das auf ihre Belange zugeschnitten ist. Lehrer der Regelberufsschulen und der Don-Bosco-Berufsschule helfen sich gegenseitig, denn das Lerntempo in den Fachklassen der Regelberufsschulen ist für lernschwache Schüler zu schnell. Die Lehrer der Don-Bosco-Berufsschule haben von Anfang an versucht, einen engen Kontakt zwischen Ausbildung, Schule und Elternhaus herzustellen, um so ein gutes Schulklima zu erreichen. Die IHK und die HWK sowie die Regierung von Unterfranken haben geholfen, durch die Genehmigung sog. "Fachwerkerberufe" Chancen für einen erfolgreichen Abschluss der Schüler am Schottenger zu ermöglichen. Es war eine der Hauptarbeiten der Lehrer, die übergeordneten Stellen davon zu überzeugen, dass die Fachwerkerberufe keine "Schmalspurberufe" darstellen und in eine Sackgasse

führen, sondern eine echte Chance bieten für benachteiligte Jugendliche und ihren beruflichen Werdegang.

Heute nach 25 Jahren schauen wir mit Freude voraus. Wir gehen zusammen über die Brücke in die Zukunft, die wir in der Vergangenheit langsam aufbauen konnten.

Hier der gemeinsame Erfolg, auf den Schüler und Lehrer stolz sein können:

1300 erfolgreiche Fachwerker
400 erfolgreiche Facharbeiter

Dabei arbeiten Schüler und Lehrer an einem gemeinsamen Konzept und dies lautet:

- Gegenseitiges Vertrauen erhalten,
- Freude bei der Arbeit im privaten Leben bewahren,
- Sicherheit für den Arbeitsplatz erlangen und somit einen Beitrag für die Integration in die Gesellschaft über die Arbeitswelt zu schaffen. 

ANZEIGE

Mailingliste für die Schulberatung

Aktuelle Informationen und Beratungshinweise zum bayerischen Schulwesen, auch zur Beratung von Schule und Lehrer, sind seit März 1998 auf den Web-Seiten der Staatlichen Schulberatung im Internet unter www.schulberatung-bayern.de nachzulesen. Neuerdings berichtet eine Mailing-Liste der Schulberatung, eingerichtet von der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung (ALP) in Dillingen, regelmäßig über die Neuigkeiten auf diesen Seiten. Der Nutzer erfährt so mehr zum Umbau der Förderschulen, die Erwartungen an das neue Übertrittsverfahren, Möglichkeiten zur Lernberatung, Förderung Hochbegabter oder die Erleichterungen an der BOS zum allgemeinen Abitur.

Bei dem majordomo@dillingen.baynet.de kann jeder Leser

und Schreiber sich für den Nachrichten-Rundversand zur Schulberatung anmelden. Auf ein Betreff muss bei der Anmeldung verzichtet werden (auch wenn der Browser protestiert). Im Textfeld ist lediglich zu schreiben: subscribe_schulberatung_mustermann@provider.de.

An die Stelle von mustermann@provider.de ist die persönliche E-Mail-Adresse einzusetzen, unter der Sie die Rundbriefe erhalten wollen. So senden Sie das E-Mail nach Dillingen ab. Nach wenigen Minuten trifft dann eine Begrüßungsseite mit weiteren Hinweisen, auch zum Abbestellen dieser Rundversandes, ein.

Jeder kann dort Anfragen und Anregungen zu den Aufgabenfeldern der Schulberatung einbringen, die an alle Mitglieder dieser Mailing-Liste zum Mitlesen und persönlichen Antworten per E-Mail verteilt werden.

Werner Honal

Eine Betrachtung ...

Tote Seelen?



... VON CURT CHEAURÉ

Statistik liegt mir nicht. Muß einem Reli-Lehrer wohl auch nicht unbedingt liegen. Jedenfalls kann ich mir kaum vorstellen, daß Jesus heute Statistiker wäre. Wohl immer noch eher Zimmermann. Dann müsste/dürfte er zumindest in eine gewerbliche Berufsschule gehen. In einer solchen unterrichte ich nun seit zwanzig Jahren hauptberuflich und ausschließlich das Fach katholische Religionslehre. Kein Mensch weiss, wie viel Zeit ihm noch bleibt (Lk. 12, 40). Aber, falls die Statistik recht behält und ich mit 65 in den Ruhestand treten werde, hätte ich jetzt Halbzeit.

In der Schule sind Ergebnisse nicht immer als Resultate sichtbar. Schüler bekommen Noten. Sie können als Ergebnis ihrer Leistungen ein Zeugnis vorweisen, dürfen irgendwann die Schule mit einem Abschluß verlassen. Solche sichtbaren Erfolge sind Lehrern meist versagt. Also freuen sie sich über jedes gut zu Ende gebrachte Schuljahr, eine Beförderung, ein mitgeschriebenes Lehrbuch, den mitgestalteten Lehrplan oder ähnliches.

Ich blättere manchmal in meinen alten Klassenlisten, die ich erfreulicherweise noch alle seit Beginn meiner Dienstzeit habe. Da stoße ich dann auf Namen, die mir wieder das Gesicht eines jungen Menschen in Erinnerung rufen. Der ist aber inzwischen – wenn ich nachrechne – gar nicht mehr so jung, hat vielleicht schon eine Familie gegründet. Neben einige Namen habe ich ein

Kreuz gesetzt. Aber, ob die anderen noch alle leben? Wie wohl ihr Lebensweg weiterging?

Wenn ich die Schülerzahlen addiere, kommt da eine beeindruckende Zahl heraus. Sicher, einige hatte ich mehrere Jahre, also ist die Gesamtzahl geringer als die Summe. Aber eine Kleinstadt ergibt es rechnerisch immerhin: 11.493 junge Menschen, im Mittel 575 Schülerinnen und Schüler pro Jahr, einmal fast 800, mindestens 440.

Dass die durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse von 22,5 in meinem ersten Schuljahr auf circa 13 zurückging, hat vielerlei Gründe. Darin spiegeln sich die gesellschaftliche und schulische Wirklichkeit: die größer gewordene Zahl nicht-konfessions-zugehöriger Schüler nach der Wiedervereinigung ebenso wie das erfreulich breite Angebot von Ethikunterricht und die weitgehende Befreiung von Abiturienten.

Realiter allerdings ist die Zahl der von mir zu betreuenden Schülerinnen und Schüler jedoch keineswegs rückläufig. Sie verteilen sich nur auf zunehmend mehr Klassen. Bedingt durch den stark vermehrten Blockunterricht und eine Reduktion der Religionsstunden (von drei auf zwei pro Woche zugunsten des Fremdsprachenangebots) hatte ich im vergangenen Schuljahr 610 junge Leute in 46 Klassen zu betreuen. In Worten: sechsvierzig. Zum Vergleich sei mein zweites Jahr im Schuldienst (1979/80) herangezogen. Damals hatte ich mit 607 SchülerInnen fast gleich viel – allerdings in nur 29 Klassen, wovon ich in 19 Klassen jede Woche Unterricht halten konnte. Natürlich lernt man junge Damen und Herren, die man Woche für Woche hat und im Lauf eines Schuljahrs ungefähr fünfunddreißigmal sieht, persönlich viel besser kennen, als Blockschulklassen, in denen man beispielsweise zwölf Doppelstunden Unterricht hält.

Dass ich für meine 38 Blockklassen im vergangenen Jahr immer einen Sitzplan hatte und dringend benötigte (in den ich zu den Namen fast immer auch ein Hobby, das mir die Schüler auf Anfrage meist bereitwillig benennen, eintrage, um eine

kleine zusätzliche Ansprechhilfe zu haben), versteht sich wohl von selbst. Bis Weihnachten übe ich in meinen Klassen beharrlich Namen. In den Teilzeitklassen kenne ich sie dann größtenteils – in den Blockklassen resigniere ich häufig. Was eigentlich gerade bei einem Religionslehrer nicht sein dürfte (vgl. Gen. 32,30).

Wie hilfreich wäre es, zu jedem Namen das dazugehörige Gesicht, die entsprechende Person zuzuordnen zu können. Mit Dankbarkeit nehme ich es immer als große Hilfe wahr, wenn im Schülernotenblatt wenigstens ein Foto meinem Gedächtnis auf die Sprünge hilft. Eine Schulaufgabe, eine Extemporale, eine mündliche Note, drei Zensuren also pro SchülerIn (multipliziert im Schnitt mit 575 gibt das 1725 Noten, die sich für den konkreten Einzelfall zu einer halbwegs gerechten Bewertung zusammenfügen sollen. Und manche machen sich nicht bewußt, wie sensibel gerade die Schüler ihre Note im "Nichtprüfungsfach Reli" wahrnehmen.

Selbst in Abiturzeugnissen steht die Religionsnote ganz obenauf. 263mal habe ich in sechzehn Schuljahren erleben dürfen, dass Schülerinnen und Schüler, die ich in der Berufsoberschule unterrichtet hatte, ein Zeugnis über ihre berufsbezogene oder allgemeine Hochschulreife ausgehändigt bekamen. Manche von ihnen lassen sich zu den Jahresabschlussfesten mit treuer Regelmäßigkeit sehen. Dann sollte ich auch noch wissen, zu welchem Jahrgang sie gehörten.

Nein, ich werde mich nicht mit Zahlen belasten! Religionslehrer zu sein bedeutet für mich, auf Menschen zugehen zu dürfen. Mit ihnen über das Leben nachzudenken, vom Glauben Zeugnis abzulegen. Nicht "tote Seelen" will ich sammeln, wie Tschitschikow in Nikolaj Gogols Roman, der längst nicht mehr vorhandene Leibeigene (wir würden sagen 'Statistikleichen') anhäuften, um mit ihnen zu handeln.

Aber die Zahlen stimmen nachdenklich, sind Ermutigung und Herausforderung. Was kann, was soll ein Religionslehrer leisten? 

ANZEIGE

Berufsschulbesuch

Wöchentlich einmal, den genauen Tag weiss ich nicht mehr, hatte ich die Berufsschule, die im sogenannten Neuen Borromäum in Parsch untergebracht war, zu besuchen. Die Lehrer waren ganz andere als die im Gymnasium, sie waren Kaufleute aus der Stadt, die aus leicht durchschaubaren Gründen des Ansehens oder des Verdienstes und der durch dieses Unterrichten in der Berufsschule sichergestellten Pensionierung im Alter, durch ihre absolute Beziehung zur Gegenwart und ihren tagtäglichen Umgang mit dem Zeitablauf als Realität, mein Vertrauen hatten. Der Unterrichtsstoff hatte mein Interesse, war er doch für mich vollkommen neu, und ich war der kaufmännischen Spielart der Mathematik gegenüber zu meiner eigenen Überraschung aufgeschlossen. Die Mathematik, die mich im Gymnasium überhaupt nicht interessiert und mich immer nur gelangweilt und deprimiert hat, ist mir in der Berufsschule plötzlich eine unvorhergesehene Faszination gewesen. Mir ist, ganz aus Zufall, aus dieser Zeit eines meiner Schul-

hefte in die Hand gekommen, und sein Inhalt wirkt auf mich überzeugend, wenn er mir auch heute wieder in weite Ferne gerückt ist, und Sätze wie „Der Lieferer erhält einen Besitzwechsel“ und „Wir kaufen Ware auf Ziel“ und „Wir bezahlen einen fälligen Schuldwechsel“ sind mir nicht mehr geläufig. Ich bin durchaus nicht gern in diese Schule gegangen, aber es handelte sich ja auch nur um Kurzbesuche im Neuen Borromäum, und auch diese Kurzbesuche hatten oft längere Zeiten ausgesetzt, wenn ich nämlich dazu keine Zeit gehabt habe und ein Lebensmittelauftrag als Kundenansturm dazwischengekommen ist oder weil ich die Zeit zum Aufräumen des Magazins verwendete. In der Berufsschule handelte es sich nicht um Schüler, sondern um Lehrlinge, die keine Schüler sein wollten. Und die Lehrer waren im Grunde Kaufleute oder sogenannte Wirtschaftsfachleute und wenn auch zu einem Großteil genauso eitel und stumpfsinnig wie die Gymnasialprofessoren, so doch erträglicher. Ich selbst mit meinem Schultrauma

war zum Unterschied von den andern Lehrlingen, die die Hölle des Gymnasiums nicht gekannt haben, nur die Hauptschule oder gar nur die Volksschule, von diesen Unterrichtstagen nicht begeistert gewesen. Auch hier herrschten im Grunde die Engstirnigkeit und die Kleinlichkeit und die Eitelkeit und die Verlogenheit, aber es war alles nicht so erschütternd gewesen, alles nicht so verkrampft und pervers wie die humanistischen Gymnasialexzesse. Es herrschte vor allem ein aufrichtiger, wenn auch rauher Ton, die Spielart war die der Gewerbetreibenden, der Wirtschaftskämpfer. Was hier verlogen war, war nicht so verlogen wie im Gymnasium, was hier gelehrt wurde, war unmittelbar brauchbar gewesen, nicht auf längste Sicht vollkommen nutzlos wie im Gymnasium. Mit meinen Mitschülern in der Berufsschule hatte ich keinerlei Schwierigkeiten, ich freundete mich sehr rasch mit ihnen an. Ich wunderte mich selbst am meisten, dass ich auf einmal dem Kaufmannsstand zugehörte, was mir vor allem immer in der Berufsschule zu Bewußtsein gekommen ist, die Tatsache liess sich nicht leugnen. Und ich wollte sie auch nicht leugnen. In Erinnerung sind mir der hinkende Lehrer Wilhelm, der kaufmännische Mathematiker und der Ingenieur Rihs, der Farbengeschäftsinhaber, zwei entgegengesetzte, sich aber vollkommen ergänzende Charaktere, die, solange ich ihr Schüler gewesen bin, den Ton in der Berufsschule angegeben haben. Ihr Einfluß war nützlich gewesen, und was ich dem einen an Sympathie entziehen habe müssen, weil mir der ganze Mensch keine Freude gewesen war, habe ich dem andern entgegengebracht.

Aus: Thomas Bernhard: Der Keller. Eine Entziehung. 12. Aufl. München, 1998. (dtv 1426)

Thomas Bernhard, * 1931 in Olsdorf gest. 1989 in Gmunden, zählt zu den bedeutendsten – und umstrittensten – Dichtern Österreichs. Er genießt internationalen Ruf und hat zahlreiche literarische Preise erhalten. In dem autobiographischen Werk „Der Keller“ beschreibt er sehr eindringlich die Zeit seiner kaufmännischen Lehre, nachdem er das Gymnasium abgebrochen hatte.

Aufruf in eigener Sache!

1999 jährt sich die Gründung unserer „Altverbände“ VBB und VDH zum 50. mal (die des VBL zum 51. mal).

Dieses Ereignisses soll im Herbst mit einer Festveranstaltung, einer Festschrift und eventuell einer Fotodokumentation des VLB gedacht werden.

Besonders die Aktenlage des VDH ist nicht durchgängig ergiebig. Z. B. ist das Gründungsprotokoll vorhanden, nicht jedoch die Anwesenheitsliste – so dass schon unsere Kenntnis über noch lebende Gründungsmitglieder nicht 100%ig ist.

Bitte

- teilen Sie uns mit, wenn Sie Gründungsmitglied sind bzw. weisen Sie auf entsprechende Kollegen/innen hin,
- überlassen Sie uns – gegen Rückgabe – Schriftstücke und Fotos zur Verbandsarbeit, die einen gewissen dokumentarischen Wert haben,
- lassen Sie uns aus Ihrer Sicht Festhaltenswürdiges zur Verbandsarbeit wissen.
- **Und vor allem: reagieren Sie möglichst umgehend auf unser Anliegen, spätestens aber bis 25. Juni 1999, denn eine solche Festschrift will gründlich vorbereitet werden.**

Kontaktadressen:

**Berthold Schuler, Am Hölzlein 31, 97076 Würzburg
oder unsere Geschäftsstelle (siehe Impressum)**

Neue Info-Foren für Referendare und Studenten:

„Spielzeug für den Nachwuchs?“

JOHANNES MÜNCH

Mit überwältigender Resonanz gingen die Infoforen für Referendare und Studenten in VLB-Online an den Start. In den ersten vier Wochen war sage und schreibe eine Eintragung durch den Referendarssprecher zu verzeichnen.

Es mag fast der Eindruck entstehen, dass die jüngeren Jahrgänge in unserem Verband zu gering vertreten sind oder dem neuen Trend zum Internet nicht folgen.

Diese Annahme ist jedoch, wenn man die Nutzung der e-Mail-Dienste innerhalb des Verbands betrachtet ad absurdum geführt. Gerade Studenten und Referendare sind, soweit es der Alltagsstress zulässt, für die neuen Medien, für schnelle Kommunikation und insbesondere fürs Internet offen.

Demnach liegt das Defizit eindeutig bei der Information über die Foren und die Verbreitung der Intention dieses VLB-Dienstes.

Nutzung

Jeder Internet-Nutzer hat zu diesen moderierten Foren freien Zugang, kann Beiträge sichten und eigene Eintragungen online vornehmen.

Dies eröffnet die Möglichkeit, den Austausch von "lebenswichtigen" Informationen für Studenten/-innen und Referendare/-innen wesentlich zu beschleunigen. Damit kann vor allem ein optimierter Informationsfluss zwischen den Hochschul- und Seminarstandorten auf einfache Weise erreicht werden.

Regeln

Grundsätzlich können in den Foren Fragen und Informationen zu allen verbands- und dienstspezifischen Bereichen gestellt und beantwortet werden. Dabei besteht keine strenge Einschränkung auf die Zielgruppe. Vielmehr kann aus Sicht der Redaktion manch etablierter Kollege langjährige Erfahrungen in Dienst und Lehrerausbildung an die

jungen Kollegen und Kolleginnen auf diesem Wege weitergeben.

Grundsatz ist dabei selbstverständlich für alle Teilnehmer ein angemessener und guter Ton. Im Zweifelsfall werden unangemessene Beiträge durch den Moderator der Foren angepasst.

Themen

Stellt sich nur noch die Frage, was in diese Foren eingestellt werden kann und soll.

- Neben der Bekanntgabe von
- Terminen für regionale und bayernweite Veranstaltungen der Referendare und Studenten,
- bieten diese Foren Möglichkeiten, sich über
- studien- und ausbildungsrelevante Informationen und Probleme standortübergreifend auszutauschen,
 - bis zu der Möglichkeit,
 - Studienplätze zu tauschen.

Kurz und gut, fast alles was das Herz bewegt, soll Inhalt dieses Informationspools werden. Und Themen gibt es gerade heute genug.

Internet-Adresse:

<http://www.vlb-bayern.de/vlbref.htm>

The screenshot shows a web browser window displaying a forum page titled "Studenten/-innen". The page has a header with a logo and navigation links. The main content area contains a registration form with the following fields: "Name", "E-Mail", "Name", and "Information". Below the form, there are two buttons: "Eingetragene/innen" and "Informationen". The page also includes a warning message: "Tragen Sie hier Ihre Information ein! Wir gehen davon aus, dass Sie dabei grundsätzlich 'den guten Ton' beachten! (Wenn Eintrag sehen Sie erst nach dem 'Neu laden' der Seite!)"

Sie sind Diplom-Handelslehrer/-in, Studienrat/-rätin, im Beamtenverhältnis beim Freistaat Bayern an einer beruflichen Schule tätig und möchten gerne zum Schuljahr 99/00 zur Landeshauptstadt München wechseln.

Ich suche einen Tauschpartner/-in.

Tel./Fax: 09 91/81 53

Landesverband

Herzlich willkommen ...



Seit dem 19. April 1999 ist Roswitha Diekmann als Sekretärin in die Dienste des VLB getreten. Wir heißen die in Kassel geborene und in München aufgewachsene neue Kraft sehr herzlich im Team unserer Verbandsgeschäftsstelle willkommen.

Roswitha Diekmann tritt die Nachfolge von Reingard Stadler an, die zum 30. April 1999 ausgeschieden ist. Die Schwerpunkte ihrer Tätigkeit werden – neben den üblichen Aufgaben einer Sekretärin – im Bereich der Mitgliederbetreuung sowie des Beitragseinzuges liegen.

Da Roswitha Diekmann in einem Teilzeitarbeitsverhältnis steht, ist sie (vorwiegend) vormittags in unserer Geschäftsstelle zu erreichen.

Wir wünschen Roswitha Diekmann einen guten Start und viel Freude bei ihrer Tätigkeit.

Stefan Mayr, Geschäftsführer

Bezirks- und Kreisverbände

BV Unterfranken

Unterfranken feiern 20 Jahre BGG Landwirtschaft

Vorsprung durch Bildung

Unter dieses Motto stellte Karl Groenen, Präsident des Bayerischen Bauernverbandes (Bezirksverband Unterfranken) sein Grußwort, anlässlich des 20-jährigen Jubiläums



Teilnehmer der Podiumsdiskussion zur Feier 20 Jahre BGG-Landwirtschaft in Unterfranken; von links nach rechts: Reinhard Fajen (Reg. von Ufr.), R. Hümmel (langjähriger Praxismeister), Karl Groenen (Präsident des BBV), Bruno Buchen, A. Maier (Reg. von Ufr.), B. Ziegler (ehem. BGG-Schüler und heute Praxismeister), Horst Lochner (VLB).

des Berufsgrundschuljahres Landwirtschaft in Unterfranken. Er forderte weiterhin eine breite Grundausbildung und wies die Bestrebungen einer "Schmalspurausbildung" vehement zurück. Der Haupttrumpf des BGG liege in der Qualitätssicherung der Ausbildung, und in dieser Ausbildungsform könnten die beruflichen Schlüsselqualifikationen besonders trainiert werden.

Auf die Notwendigkeit einer breiten Bildungsgrundlage ging auch Herbert Lang, Leiter des Amtes für Landwirtschaft, Schweinfurt ein. In seinem Referat betonte er den ungeheuren technologischen und biologischen Fortschritt, der von den landwirtschaftlichen Betriebsleitern nur dann gewinnbringend für den Betrieb und die Umwelt eingesetzt werden könnte, wenn auf der Grundlage einer soliden Ausbildung der Wille zur permanenten Fort- und Weiterbildung bestehe. Lang prognostizierte, dass sich die Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts hin zur Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts entwickeln werde. Bei dieser Entwicklung sei Angst fehl am Platze; es gelte diese Chance zu ergreifen. Und Chancen, so zeigte er auf, sind für den unterfränkischen Landwirtschaftsnachwuchs vorhanden, gerade auch im Hinblick darauf, dass seit Jahren weit unter Bedarf ausgebildet werde. Für Unterfranken wies er nach,

dass im Jahre 2018 für 8000 Betriebe (oder 360000 Hektar Fläche) nur 1000 Betriebsleiter zur Verfügung stehen. Wer fachlich gut ausgebildet, weiterhin wissensorientiert und kommunikationsbereit sei, der wird auch - trotz Agrarreform und Agenda 2000 - im nächsten Jahrtausend als Betriebsleiter bestehen können.

Die letzten 20 Jahre

In seinen "Schlaglichtern – 20 Jahre BGG-Landwirtschaft" erinnerte Schulleiter Günter Huschka an die enorme Schubkraft, die die Einführung des BGG bei allen Beteiligten auslöste. Das Kultusministerium, die Regierung von Unterfranken, die Lehrer der beteiligten Schulen und die landwirtschaftlichen Praxismeister "alle zogen sie an einem Strang". Es wurden erste Lehrpläne und Handreichungen erstellt, das Fach "Fachpraxis Schule" mit Schulfeld eingerichtet und erste Praxistage in den Betrieben organisiert und abgehalten. Auf diesen neu eingeführten Fachpraxistag wies Huschka besonders hin, dieser Tag ermöglichte es nämlich, ausgewählte Praxisbetriebe direkt in die schulische Berufsausbildung einzubinden.

Gerade der Fachpraxistag ist heute noch eines der Fundamente im landwirtschaftlichen BGG; und für die Schüler ist dieser Tag immer

Im Zusammenhang mit der 20-Jahr-Feier des BV Unterfranken fand in Würzburg ein Pressegespräch mit dem BV-Vorsitzenden Karl-Heinz-Dotzler statt. Hier das Ergebnis:

Berufsgrundschuljahr Agrartechnik wurde vor 20 Jahren eingeführt – Schwindende Schülerzahlen

Lehrlinge „eine Klasse von Jungunternehmern“

WÜRZBURG (KBN)

Als Modell für andere Berufsfelder sieht der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern das Berufsgrundschuljahr Agrartechnik, das vor 20 Jahren eingeführt wurde. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Karl-Heinz Dotzler, erinnerte aus Anlaß des Jubiläums daran, daß sich der Ausbildungsmarkt längst nicht beruhigt habe. Gut 15 Prozent der Jugendlichen seien nicht in einem Lehrverhältnis, sondern in verschiedenen Maßnahmen der Arbeitsverwal-

lung, privater Träger oder im Berufsvorbereitungsjahr. Letzteres wird auch von den Schulen eher skeptisch betrachtet.

Das Berufsvorbereitungsjahr sei eher eine Art Warteschleife ohne berufsfeldorientierte Ausbildung. Nach dem Muster der Agrartechnik könnte man für diese Gruppe sinnvollere Angebote machen, meinte Dotzler. Dazu müsse aber das Angebot an Berufsfachschulen für den gewerblichen Bereich erheblich ausgeweitet werden. Gegen die kritische Haltung vieler Ausbil-

dungsbetriebe zur Vollbeschulung im ersten Lehrjahr gebe es genügend Argumente. Zu diesen Argumenten gehöre auch der Erfolg dieses Ausbildungsweges im landwirtschaftlichen Bereich. Das Berufsgrundschuljahr Agrartechnik war allerdings nie unstritten. Die landwirtschaftlichen Berufsverbände wie der Bayerische Bauernverband haben das Modell von Anfang an nicht nur voll mitgetragen, sie gehörten auch zu den Initiatoren. Als im Schuljahr 1978/79 in Unterfranken das erste bayerische Berufs-

grundschuljahr Agrartechnik eingerichtet wurde, fand es allgemeine Zustimmung. Ein berufsorientierte fachpraktische und fachtheoretische Grundbildung wird in der Schule vermittelt. Das Schuljahr wird angerechnet, und die Ausbildungsdauer im Betrieb verkürzt sich auf zwei Jahre.

Die Lehrlinge in der Landwirtschaft unterscheiden sich auf der anderen Seite grundlegend von ihren Altersgenossen in anderen gewerblichen Berufen. Es sind in der Regel junge Menschen, die später

einen eigenen Hof übernehmen wollen. „Die Klasse ist eine Gruppe von Jungunternehmern“, sagte Dotzler, „das Berufsgrundschuljahr ist deshalb auch Vorbereitung auf das Unternehmertum.“ Aufgewertet werde dieses Berufsgrundschuljahr auch durch die enge und erfolgreiche Kooperation mit speziellen Meisterbetrieben. Allerdings gefährden schwindende Lehrlingszahlen diese musterhafte Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieben.

noch der Höhepunkt in der Schulwoche.

Eng verbunden mit diesem Reformwerk sind die Namen von Ministerialdirigent Dr. Franz Hirdina und Ministerialrat Ernst Keitel. Das von Dr. Hirdina als Vordenker und Initiator 1978 ins Leben gerufene Werk, wurde von Ernst Keitel zielstrebig weitergeführt und in allen bayerischen Regierungsbezirken etabliert. Dafür dankte Huschka dem anwesenden Ministerialrat a.D. Ernst Keitel nochmals.

Forderungen

Bei der anschließenden, von Bruno Buchen souverän geleiteten Podiumsdiskussion, wurden drei Forderungen herausgestellt.

1. Die gelungene Kombination zwischen theoretischer Bildung und gezielt angeleitetem Handeln auf dem Praxisbetrieb muss erhalten bleiben.
2. Die fachliche Grundbildung sollte noch mehr vertieft werden, damit ein Teil der Realschüler nicht an dieser guten Ausbildung vorbeigehen. Die tägliche Schul- und Betriebspraxis zeigten aber die Schwierigkeiten, die in dieser Forderung liegt, besonders bei heterogenen Klassen. Die Lehrpläne werden diesbezüglich noch schneller angepasst werden müssen, betonte Reinhard Fajen (Reg. v. Ufr.)
3. Die gute Zusammenarbeit zwischen allen an der Ausbildung beteiligten Stellen soll weiter intensiviert werden.

Ausblick

Harry Koch als Agrarkreisleiter von Unterfranken brachte in seiner kurzen Zusammenfassung den festen Willen aller Beteiligten zum Ausdruck, dass sich die Ausbildung in der landwirtschaftlichen Berufsschule auch den zukünftigen Anforderungen stellen werde. Sein Dank richtete sich an die Organisatoren dieser festlichen Feierstunde und an alle, die sich für die landwirtschaftliche Grundausbildung eingesetzt haben *Wolfgang Lechner*

Großer Lehrerberdarf in Unterfranken

Gut 20 Planstellen sind im Bezirk Unterfranken derzeit nicht besetzt. Der größere Teil dieser offenen Stellen stammen aus dem kaufmännischen Bereich, erklärten die Sachgebietsleiter der Abteilung der beruflichen Schulen bei der Regierung von

Unterfranken in einem Gespräch mit dem Bezirksvorstand. Die Stellenbesetzung sei sehr schwierig, da es zu wenig Berufsnachwuchs bei den Diplomhandelslehrern gebe.

Aufgrund der negativen Erfahrungen im Berufsfeld Elektrotechnik bat der Bezirksvorstand die Regierungsvertreter, sich bei der Einführung lernfeldorientierter Lehrpläne im Metallbereich für einen längeren Vorlauf mit gründlicher Einarbeitung in die neuen Lehrplanstrukturen einzusetzen.

Weitere Gesprächsthemen waren die Einführung von Mitarbeitergesprächen durch die Schulleiter, die einer gewissenhafte Vorbereitung bedürfen und die Entwicklungen an den verschiedenen Schulstandorten in Unterfranken.

Am Ende des Gesprächs wurde vereinbart, aufgrund der Themenfülle sich zweimal im Jahr zu treffen.

Karl-Heinz Dotzler

Die Gesprächsteilnehmer von links: Lfd. RSchD Gustav Eirich, Gereon Remppe (stellv. BV-Vors.), Karl-Heinz Dotzler (BV-Vors.), Siegfried Nees (Vors. KV Würzburg), Wolfgang Lambl (stellv. BV-Vors.), Abteilungsdirektor Jürgen Röhling, Lfd. RSchDin Elfriede Bernard, Christoph Stumpf (BV-Schatzmeister), Lfd. RSchD Eduard Wörner und Wolfgang Grünfelder (BV-Schriftführer)



KV-Donau-Wald

Positives Denken für Führungskräfte

Positives Denken als Grundvoraussetzung für einen der schönsten, aber auch schwierigsten Berufe unserer Zeit stand im Mittelpunkt des Referats von Seminarrektor Herbert Heinrich (Schierling) anlässlich der Kreisversammlung des Kreisverbandes Donau-Wald. Diese zugleich als Lehrerfortbildung deklarierte Veranstaltung fand mit über 40 Teilnehmern, darunter drei Schulleitern, Frau Eckl von der Regierung von Niederbayern und zahlreichen Fachbetreuern und anderen Funktionsstelleninhabern großen Anklang.

Kreisvorsitzender Wilhelm Stelzl erinnerte zu Beginn daran, daß angesichts der jüngsten Sparbeschlüsse es den Lehrkräften immer schwerer fallen würde, positiv zu denken. Besonders die Referendare, deren Bezüge seit dem 1.1.99 um bis zu 25 % gesenkt worden sind, seien die Leidtragenden einer kurzsichtig denkenden Sparpolitik. "Es kann doch nicht angehen, daß ein Zimmer- oder Maurerlehrling im 3. Ausbildungsjahr mehr verdient als ein Lehrer, ein möglicherweise 28jähriger Referendar, der verheiratet ist", so Stelzl. Folge davon sei ein jetzt schon zu erwartender Mangel an Berufsschullehrern, vor allem in den Fächern Metall, Elektro und Wirtschaft. Schon jetzt sei die Begehrlichkeit der Wirtschaft nach gut ausgebildeten Berufspädagogen groß, führte der Kreisvorsitzende weiter aus.

Weitere Diskussionspunkte waren das neue Arbeitszeitkontenmodell nach dem 5-3-5-Rhythmus und die aktuellen Möglichkeiten der Altersteilzeit. Kritisiert wurde auch der jüngste Tarifabschluß im öffentlichen Dienst, der ohne ersichtlichen Grund erst mit zweimonatiger Verspätung auf die Beamten übertragen wird.

Auf das eigentliche Thema hinweisend verwies Kreisvorsitzender Stelzl auf den kompetenten Fach-



Referent Herbert Heinrich bei der Begrüßung der Teilnehmer

mann Herbert Heinrich, der als Autor von Sprach- und Lehrerhandbüchern und als Referent zu der Thematik "Erfolgreich führen" in der Erwachsenenbildung bereits mehrfach erfolgreich ähnliche Veranstaltungen absolviert hat.

Für Heinrich bedeutet Lehrer zu sein, weniger eine Wissenschaft als eine handwerkliche Kunst, die Jugendlichen soweit zu bringen, daß sie ihr Leben selbstverantwortlich meistern können. Die Lehrer seien in dieser Hinsicht für Schüler doppelt bedeutsam, da sie einerseits wichtige Fähigkeiten und Wissen vermitteln und andererseits zugleich als starke Persönlichkeit mit Ausstrahlung Vorbildfunktion hätten.

Ein Lehrer, der mit seiner Klasse lachen könne, sei eindeutig der bessere Lehrer. Voraussetzung dafür sei sein eigenes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden, denn er befinde sich ständig in einer "Hochleistungssituation". "Wenn der durchschnittliche Adrenalin Spiegel eines Lehrers in einer disziplinschwierigen Klasse den Wert eines Führungsscheinprüflings ständig erreiche, muß schleunigst Abhilfe geschaffen werden", empfahl der Referent.

Neben einer guten Vorbereitung und klaren Zielen für einen erfolgreichen Unterricht käme einer positiven Erwartungshaltung große Bedeutung zu. Auch kleine Erfolge der Schüler seien durch Lob hervorzuheben.

Der Glaube an die eigenen Fähigkeiten löse Gefühle der Freude und der Motivation aus für eine positive Haltung dem Lehrer und damit dem Unterricht gegenüber.

Heinrich zeigte durch seine eigene Persönlichkeit, wovon er sprach: Er war unterhaltsam, humorvoll, begeisternd, gefühlvoll und souverän. Die Veranstaltung klang mit einer gemeinsamen Brotzeit und noch vielen Einzelgesprächen erst am späten Abend aus.

Wilhelm Stelzl

KV Nürnberg

Kompetenzregion Nürnberg in Verkehr und Logistik

Unter dieses Motto stellte der Hauptniederlassungsleiter der Spedition BAHNTRANS, Heinz Leopold, im Ehrenamt Vorsitzender der Verkehrsausschusses der IHK Nürnberg, seinen Vortrag über das GVZ Nürnberg und die Bedeutung von Logistikdienstleistungen für die gesamte Region.

Eloquent, engagiert und höchst interessant wurde den Teilnehmern Informationen vermittelt, verkehrswirtschaftliche Initiativen von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft dargestellt sowie Zusammenhänge und Sachzwänge als Rahmen für die wettbewerbsentscheidende Logistikaktivitäten mittelfränkischer Unternehmen aufgezeigt.

Die rege Diskussion und langanhaltender Beifall zeigten, dass die bestens bewirteten Kolleginnen und Kollegen mit großem Interesse bei der Sache waren.

Im Anschluss stellte Volker Möbius, Handlungsbevollmächtigter der BAHNTRANS, das Unternehmen und seine äußerst vielfältigen Aktivitäten vor und zeichnete damit anschaulich das Bild eines international operierenden Dienstleisters, der eine breite Palette an Leistungen in seinem Angebot hat. Die Betriebsbesichtigung schließlich zeigte eine der modernsten Speditionsanlagen im süddeutschen Raum mit EDV-gesteuerter Technik und der dazu-

gehörigen Informations- und Kommunikationstechnologie.

Die Veranstaltung fand Interesse bei Gästen über den Bereich des KV Nürnberg hinaus, sie bot Gelegenheit, Fragen vielfältigster Art von Problemen der Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene bis zur Scheinselbständigkeit zu erörtern. Schließlich verließ – die Planung sah einen Zeitraum von 16.00 bis 18.00 Uhr vor – erst kurz nach 19.15 Uhr eine Schar höchst zufriedener Teilnehmer mit herzlichem Dank an die beiden Referenten die BAHN-TRANS-Niederlassung im Nürnberger Hafen, noch dazu mit dem Angebot im Gepäck, jederzeit bei einschlägigen Fragen, die vor, während oder nach dem Unterricht auftauchen sollten, die Hotline zur BAHN-TRANS nutzen zu können.

Dr. Egon Trump

Referate und Fachgruppen

FG Raum/Farbe

Staatssekretär Freller hielt Versprechen ein - Gedankenaustausch mit Schulpraktikern

Staatssekretär Karl Freller machte sein Versprechen wahr, sich über Defizite des Schulalltages direkt an der "Basis" zu informieren, und ließ sich in einem Gedankenaustausch konkrete Probleme aufzeigen.

Anfang März lud Freller den VLB-Fachgruppenleiter Raum/Farbe, Bruno Ort, und die Fachgruppenmitglieder Michael Gründel und Bernd Moser in das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus ein.

Im Beisein von Ministerialrat Joseph Bogner wurden Beobachtungen und Nachdenkenswertes im Kontext folgender drei Themenbereiche aus der Schulpraxis angesprochen:



Landeshauptstadt München

Die Landeshauptstadt München sucht für das berufliche Schulwesen im Schuljahr 1999/2000

Diplomhandelslehrerinnen Diplomhandelslehrer

möglichst mit Zweitfach Englisch, Informatik, Sport oder Religion, sowie mit besonderem Interesse an produktorientierten pädagogischen Konzepten für bildungsbenachteiligte Jugendliche in der Berufsvorbereitung.

Lehrkräfte

mit abgeschlossener Ausbildung für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen

für die Fachrichtungen

- o Drucktechnik o Metalltechnik o Ernährung o Körperpflege
- o Gartenbau o Gesundheit o Elektrotechnik

möglichst mit Zweitfach Englisch, Informatik, Sport oder Religion

Fachlehrerinnen Fachlehrer

- o Textverarbeitung/Kurzschrift o Zahntechnik o Gastronomie

Die Landeshauptstadt München bietet

- o Einsatzmöglichkeiten an einer Vielzahl von bestens erreichbaren Schulen,
- o Einführungsseminare für Berufsanfänger,
- o fachliche und pädagogische Weiterbildung im eigenen Pädagogischen Institut,
- o verbilligtes Job-Ticket des MVV sowie
- o ein hervorragendes Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebot,
- o Teilzeitbeschäftigung entsprechend Unterrichtsbedarf,
- o Einstellung je nach Erfüllung der Voraussetzungen im Beamten- und Angestelltenverhältnis

Die Landeshauptstadt München fördert aktiv die Gleichstellung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir begrüßen deshalb Bewerbungen von Frauen und Männern unabhängig von deren Herkunft, Hautfarbe, Religion oder sexueller Orientierung. Eine Erhöhung des Frauenanteils wird angestrebt. Es wird deshalb begrüßt, wen sich Frauen bewerben. Schwerbehinderte im Sinne des Schwerbehindertengesetzes werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die

Landeshauptstadt München Schul- und Kultusreferat, GL 11 Neuhauser Straße 39, 80331 München

Telefonische Rückfragen zur fachlichen Qualifikation und zum Einsatz:
Tel. 089 / 233 - 2 86 60

Telefonische Rückfragen zu den Bewerbungsunterlagen:
Tel. 089 / 233 - 2 86 58

Bernd Moser (links) und Bruno Ort (rechts) beim Gespräch mit Staatssekretär Karl Freller (Mitte).
Foto: Michael Gründel



1. Bemühungen um Integration und schulische Möglichkeiten bei Schülern mit erheblichen erzieherischen Defiziten:

- stärkeres Einbeziehen des Elternhauses in die erzieherische Verantwortung durch verstärkten Kontakt mit den Eltern (Erziehungsfragen im Schulforum und in Elternveranstaltungen ansprechen; Konsens finden zwischen Lehrerschaft, Eltern und Schülern über gültige Verhaltens- und Umgangsregeln)

- Lehrkräfte brauchen mehr Freiraum, um sich der Erziehung der Schüler widmen zu können. Das KM soll die Lehrerinnen und Lehrer "an die lange Leine" nehmen. Lehrer sollen auch den pädagogischen Freiraum, den die Lehrpläne bieten, nutzen, um bei verhaltensauffälligen Schülern die erzieherische Wirksamkeit zu verstärken.

- eine Stärkung der Kooperation in der Zusammenarbeit Schule - örtliche Sozialbetreuung, um Defizite bei Schülern auszugleichen. Die Schwerpunktarbeit mit sozial auffälligen Schülern muss, nach Ansicht von Karl Freller, bei den örtlichen Sozialbetreuungsstellen bleiben.

- Schüler, die sich nicht in den Schulalltag integrieren lassen, sollen vom Unterricht ausgeschlossen werden können. Das vorhandene Instrumentarium an den Schulen bietet hierfür ausreichende Möglichkeiten.

2. Gestaltung einer "direkten" Verbindung Kultusministerium - Schule:

Um Informationen aus "erster

Hand" zu erhalten, wurde der Vorschlag angedacht, die Ausrichtung der pädagogischen Arbeit bei aktuellen und konkreten Anliegen durch eine "direkte Verbindung" zwischen Kultusministerium und Schulen zu unterstützen.

3. Fachpraktischer Unterricht ist Eckpunkt der beruflichen Bildung; Staatssekretär Karl Freller bestätigte, dass die Praktische Fachkunde und der fachpraktische Unterricht weiterhin Schwerpunkte im Unterrichtsangebot der Berufsschule bleiben.

Bernd Moser, Bruno Ort

FG Sozialpädagogik/ Sozialpflege

Von dpa erreichte uns folgende Meldung:

Altenpflege-Ausbildung wird neu geregelt

Die Altenpflege-Ausbildung soll künftig bundeseinheitlich geregelt werden. Einen entsprechenden Gesetzentwurf beschloß das Kabinett am 10. März in Bonn. Angesichts von 420 000 pflegebedürftigen alten Menschen in Heimen und mehr als 1,2 Millionen in privaten Haushalten sei die Neuordnung der Ausbildung ein wichtiger Baustein zur Qualitätssicherung in der Pflege, sagte Seniorenministerin Christine Bergmann (SPD) in Bonn. Bisher gibt es 17 verschiedene Ausbildungsregelungen im Bereich der Altenpflege, deren Abschlüsse häufig von den Bundesländern gegenseitig nicht anerkannt werden.

Eckpunkte des Entwurfs

Aus bisher 17 verschiedenen Bestimmungen soll künftig in Ausbildungsinhalten und Qualifikationsanforderungen ein klares Berufsprofil entstehen:

- Schulabgänger müssen das 17. Lebensjahr vollendet haben, um zugelassen werden. Bedingung ist der Realschulabschluß. Beim Hauptschulabschluß muß eine Vorbildung in der Altenpflege nachgewiesen werden.
- Die Ausbildung dauert in der Regel drei Jahre. Sie kann – etwa für Krankenschwestern – um zwei Jahre oder bei abgeschlossener Ausbildung in einem anderen pflegerischen oder sozialen Beruf um ein Jahr verkürzt werden.
- Sie besteht aus theoretischem und praktischem Unterricht, wobei der praktische Teil überwiegen muß.
- Ausbildungsinhalte: Fachkundige Pflege, umfassende Begleitung Schwerkranker und Sterbender. Betreuung und Beratung alter Menschen in ihren persönlichen und sozialen Angelegenheiten sowie Hilfe zur Erhaltung und Aktivierung eigenständiger Lebensführung. Die Mindestanforderungen an Ausbildung und staatliche Prüfung wird das Seniorenministerium in einer Rechtsverordnung gesondert festlegen.
- Verankert werden auch Bestimmungen für die Ausbildung zu Altenpflegehelfer/inne/n. Sie soll zur qualifizierten Betreuung und Pflege unter Anleitung einer Fachkraft befähigen und mindestens ein Jahr dauern. Die Länder entscheiden, ob sie einen solchen Berufszweig einführen.
- Teilzeitausbildungen sind in beiden Berufen möglich. Die Zeit ist bei der Altenpflege auf höchstens fünf, bei der Altenpflegehilfe auf höchstens drei Jahre begrenzt.
- Das Gesetz bestimmt einen Rechtsanspruch auf Ausbildungsvergütung, deren Höhe die Tarifparteien vereinbaren müssen.
- Es gibt Sondervorschriften für Umschüler/innen, die bis zum 1. Dezember 2010 befristet sind. Die Ausbildung beträgt in diesen Fällen zwei Jahre.
- Wer die jeweilige Berufsbezeichnung führen will, muß die vorgeschriebene Ausbildungszeit abgeleistet und die Prüfung bestanden haben. Der Abschluß soll EU-weit anerkannt werden.

Der Deutsche Städtetag und der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO) begrüßten den Entwurf. Das Gesetz biete auch die Chance, die Attraktivität des Berufsbildes zu erhöhen und die Arbeit in der Altenpflege aufzuwerten. Die Vereinheitlichung der Ausbildung sei überfällig, um sie mit der Krankenpflege-Ausbildung gleichzustellen und den Fachkräftenbedarf abzudecken. Allerdings schöpfe der Entwurf nicht alle Möglichkeiten aus.

Nach den Plänen der Bundesregierung soll die Ausbildung in der Regel drei Jahre betragen und aus theoretischem sowie praktischem Unterricht bestehen. Sie soll zur fachkundigen Pflege, zur Begleitung Schwerkranker und Sterbender, zur Betreuung und Beratung alter Menschen in ihren persönlichen Angelegenheiten und zur Hilfe bei der Erhaltung eigenständiger Lebensführung befähigen.

Gesetzlich verankert wird auch ein Rechtsanspruch auf eine Ausbildungsvergütung, deren Höhe die Tarifpartner festlegen. Bisher gibt es diese nur in neun Bundesländern. Bergmann sagte, die Neuordnung der Altenpflege sei nur ein erster Schritt. Die Bundesregierung strebe eine integrierte Pflegeausbildung an. Deshalb orientiere sich der Entwurf auch am Krankenpflegegesetz. Das Altenpflegegesetz soll nach dem Zeitplan der Regierung am 1. August 2000 in Kraft treten. Mit der Aufwertung des Berufsbildes werde auch mehr Kontinuität angestrebt. Nach einer Studie des Seniorenministeriums haben 82 Prozent der Pflegerinnen nach fünf Jahren ihren Beruf wieder aufgegeben. Die Ursachen dafür seien auch hohe Arbeitsbelastung und geringe Bezahlung.

Schon die alte Bundesregierung hatte die Altenpflege-Ausbildung bundeseinheitlich gestalten wollen, war damit aber an Länderbedenken gescheitert. Insbesondere Bayern bestritt die Kompetenz des Bundes. Bergmann sagte, sie habe ein Gutachten eingeholt, das die Bundeskompetenz bestätige. Das Gesetz ist zustimmungspflichtig.

Dazu die Stellungnahme unserer Fachgruppe:

Wird sich der vorgelegte Entwurf bundeseinheitlich durchsetzen

Mit dem vorgelegten Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Ausbildung in der Altenpflege wird ein erneuter Versuch gestartet, die verschiedenen Ausbildungsregelungen der einzelnen Bundesländer zu vereinheitlichen. Obwohl eine solche Vereinheitlichung und damit die Schaffung gleicher Standards in der Berufsausbildung zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger ein wünschenswerter Schritt ist, bleibt es fraglich, inwieweit der vorgelegte Entwurf sich tatsächlich bundesweit durchsetzen wird.

Probleme

Für Bayern steht die Frage nach der generellen Zuständigkeit des Bundes für eine Regelung der Altenpflegeausbildung im Mittelpunkt. In Bayern wird die Altenpflege den sozialpflegerischen Berufen zugerechnet. Sie werden in schulischer Form ausgebildet und liegen deshalb – aufgrund der Kulturhoheit – in der Regelungskompetenz des jeweiligen Bundeslandes. Im Gegensatz dazu wird in einigen Bundesländern die Altenpflege zu den sogenannten Heil- und Hilfsberufen gerechnet (ähnlich der Krankenpflege) – bei diesen liegt die Gesetzgebungskompetenz eindeutig beim Bund.

Eine weitere inhaltliche Diskussion erübrigt sich damit für das Kultusministerium. Klare Worte fand die bayerische Kultusministerin Monika Hohlmeyer anlässlich des Berufsbildungskongresses in Würzburg wo sie ankündigte, dass Bayern in dieser Frage notfalls bis vors Bundesverfassungsgericht gehen werde.

Neben solchen formalen Bedenken gibt es aus Sicht der Fachschulen für Altenpflege in Bayern aber auch inhaltliche Fragen, die vor Inkraft-Treten des Gesetzes geklärt werden müssten. Altenpflege zählt in Bayern nicht zur beruflichen Erstausbildung, die bayerische Altenpflegeausbildung ist deshalb eine Fachschulausbildung, d.h., eine Zu-

lassung ist nur möglich, wenn der Bewerber eine abgeschlossene Berufsausbildung von mindestens zweijähriger Dauer in einem einschlägigen Beruf erworben oder entsprechend lange Erfahrung im Bereich der Alten- oder Familienpflege gesammelt hat; kommt der Bewerber aus einem artfremden Beruf (z.B. aus dem Metallbereich), so muss er eine mindestens einjährige berufliche Tätigkeit in der Altenpflege nachweisen. Dies bedeutet in der Praxis, dass nur solche SchülerInnen die Ausbildung zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger beginnen können, die bereits Erfahrung bzw. die entsprechende "Reife" besitzen – für die Arbeit mit alten und immer häufiger pflegebedürftigen Menschen eine wichtige Voraussetzung.

Nach der Neuregelung sollen zukünftig Bewerber lediglich das siebzehnte Lebensjahr vollendet haben, um zugelassen zu werden, Bedingung ist zudem der mittlere Schulabschluss, nur noch bei einem Hauptschulabschluss muss eine entsprechende Vorbildung in der Altenpflege nachgewiesen werden – dies würde sicherlich zu einer Veränderung der Eignung der Bewerber führen, denn die Erfahrung zeigt, dass nicht zwangsläufig Schüler mit der höchsten Vorbildung auch die besten sind.

Weiteren Anlass zur Kritik bietet § 26 des Gesetzentwurfs, in dem die Ausbildung von Umschülern geregelt ist und der vorsieht, dass diese nur noch bis zum 1. Dezember 2010 zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger ausgebildet, bzw. umgeschult werden können. Damit schließt man zukünftig einen Bewerberkreis für die Altenpflegeausbildung von vorneherein aus, der bis jetzt einen Großteil der Schüler ausmacht – nämlich Menschen mit einschlägigen Berufserfahrungen in vielen Bereichen des Lebens, die häufig erst im späteren Alter sich zu diesem Beruf der Altenpflege entschließen, deshalb genau wissen, worauf sie sich einlassen und daher hoch motiviert und leistungsbereit sind.

Die FG Sozialpädagogik/Sozialpflege wird den Gesetzgebungsprozess weiter interessiert verfolgen

Wir suchen Sie

Die **Liselotte-Nold-Schule der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Nördlingen** ist eine staatlich anerkannte Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege mit ca. 105 Schülerinnen und Schülern. In der Fachschule für Altenpflege werden ca. 85 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

Für den Teilbereich Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege ist zum 01.09.2000 oder früher die Stelle eine/s/r

Schulleiters/Schulleiterin

zu besetzen, da die bisherige Stelleninhaberin in den Ruhestand tritt.

Wir wünschen uns einen Bewerber/eine Bewerberin:

- mit der Qualifikation für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen mit dem Hauptfach „Sozialpädagogik“ oder „Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft“ mit Nebenfächern (darunter bevorzugt „Englisch“)
- als engagierte evangelische Persönlichkeit, die den Charakter der Einrichtung als evangelische Schule bewußt und nach außen hin vertritt
- der/die kollegial und mit Freude Leistungsaufgaben mit Organisationstalent wahrnimmt
- Es erwartet Sie:
- eine traditionsreiche und profilierte evangelische Ausbildungsstätte,
- ein engagiertes Lehrerkollegium und eine überschaubare Schüler/innenzahl

Die Altenpflegeschule steht unter selbständiger Leitung. Die verwaltungstechnische Verantwortung für die Gesamtschule obliegt dem Inhaber/der Inhaberin der ausgeschriebenen Stelle.

Die Besoldung erfolgt nach A 15 für Beamte oder entsprechend BAT 1a für Angestellte. Anstellungsträger ist die Evangelische Schulstiftung in Bayern.

Bewerbungen sind bis zum 01.08.1999 an das Evang.-Luth. Pfarramt Nördlingen z. Hd. Dekan Horst Blasius, Pfarrgasse 5, 86720 Nördlingen zu richten.

Auskünfte erteilen Dekan Horst Blasius, Tel. (0 90 81) 40 35 und die Evang. Schulstiftung in Bayern, Nürnberg, Tel. (09 11) 9 92 09 19 Frau Bühler (über personalrechtliche Fragen).

AUSTRALIEN-URLAUB

3. 8. – 27. 8. 1999

(inkl. 3 Tage Hongkong)
5610,- DM

Ortwin Hauch
Neuburger Straße 10, 91809 Wellheim
Tel./Fax 0 84 27/4 60

Senioren

Seniorenreise '99 *in das böhmisch-schlesische* *Riesengebirge*

Die Zahl der Anmeldungen für die Seniorenreise '99 hat das Fassungsvermögen eines Reisebusses weit überschritten. Die Reise wird deshalb vom 20. bis 26. September 1999 mit dem gleichen Programm, den gleichen Leistungen und zum selben Preis wiederholt. Die Mindestteilnehmerzahl für die notwendige Kostendeckung ist bereits überschritten, weitere Anmeldungen sind noch in begrenzter Zahl möglich. Die Reise war in Heft 3/99, Seite 26, von "VLB akzente" ausgeschrieben. Interessenten erfahren dort bzw. telefonisch in der VLB-Geschäftsstelle (Tel.: 089/595270) alle Einzelheiten.

Personalien

Wir gratulieren zum ...

... 80. Geburtstag

Loehnert, Harald, 30.07.
82256 Fürstenfeldbruck, KV Obb.-Südwest

... 75. Geburtstag

Berger, Irene, 02.07.
87719 Mindelheim, KV Allgäu
Sontheimer, Franz-Xaver, 09.07.
85072 Eichstätt, KV Obb.-Nordwest
Flieger, Gertrud, 12.07.
94227 Zwiesel, KV Niederb./Ost
Bösendorfer, Josef, 22.07.
90522 Oberasbach, KV Nürnberg
Rottegger, Anna, 27.07.
84036 Landshut, KV Landshut
Löwer, Kurt, 27.07.
84036 Landshut, KV Landshut

... 70. Geburtstag

Oberender, Hannelore, 02.07.
96450 Coburg, KV Nordwest-Ofr.
Haider, Alfons, 10.07.
85435 Erding, KV Obb.-Nordwest
Kunzfeld, Ingeborg, 11.07.
84048 Mainburg, KV Würzburg
Wendler, Helmut, 14.07.
90542 Eckental, KV Bamberg/Forchheim

Kern, Ingeborg, 21.07.
97826 Marktheidenfeld, KV Würzburg
Binapfl, Hans, 26.07.
92637 Weiden, KV Oberpf.-Nord
Mayer, Johann, 30.07.
86972 Altenstadt, Obb.-Südwest

... 65. Geburtstag

Baldauf, Ulrike, 07.07.
87435 Kempten, KV Allgäu
Deufert, Günther, 11.07.
97074 Würzburg, KV Würzburg
Dettenkofer, Herrmann Wolfgang, 18.07.
83131 Nußdorf, KV Rosenheim-Miesbach
Klose, Franz-Josef, 19.07.
81479 München, BV München
Schmidt, Peter, 22.07.
82178 Puchheim, BV München
Vogl, Eugen, 25.07.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
Kössel, Gerda, 28.07.
87509 Immenstadt, KV Allgäu

... 60. Geburtstag

Müller, Volker, 07.07.
93133 Burglengenfeld, KV Opf.-Nord
Kern, Erwin, 13.07.
94121 Salzweg, KV Ndb.-Ost
Hies, Otto, 17.07.
86633 Neuburg, KV Obb.-Nord
Franz, Wilhelm, 20.07.
90425 Nürnberg, KV Nürnberg
Günther, Wilhelm, 20.07.
86836 Obermeitingen, KV Obb.-Südwest

Heinz, Gerhard, 23.07.
90763 Fürth, KV Nürnberg
Klier, Peter, 27.07.
87638 Mellrichstadt, KV Nürnberg
Koch, Claus-Peter, 27.07.
90547 Stein, KV Nürnberg

In den Ruhestand sind gegangen ...

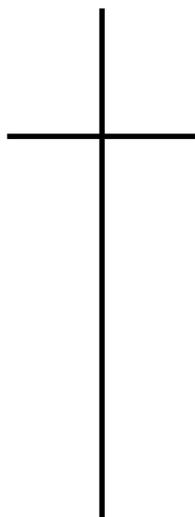
Fischer, Elmar, StD, KV Würzburg
Lutz, Erhard, StD, KV Würzburg
Türk, Axel, OstR, KV Landshut

Wir trauern um ...

Deuter, Herbert (91), OstD i.R.,
KV Nordschwaben
Sauer, Christa (65), FOLin i.R., BV Schwaben
Prof. Fischer, Leo (85), BV Schwaben
Künkele, Carl (92), BV Mittelfranken
Schmid, Erwin (71), BV Schwaben

Wir gratulieren:

Ernennung zum Schulleiter der Staatlichen Berufsschule, Wirtschaftsschule und Technikerschule Nördlingen: StD Karl Rieger.



Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am
2. Mai 1999

Gösta von Frenckell

*1. Juni 1953

Wir verlieren einen langjährigen, liebenswerten Kollegen, die beruflichen Schulen in Bayern einen hochgeschätzten Berater.

Durch sein Engagement, sein organisatorisches Talent und seine immerwährende Einsatzbereitschaft hat er wesentlich zum Erfolg unserer Verlage beigetragen.

Wir sind bestürzt über seinen viel zu frühen Tod und werden ihn sehr vermissen.

Verlage Stam und Gehlen

Köln/Bad Homburg, im Mai 1999

Leser schreiben

Eduard Färber zur Kolumne in Heft 02/99:

Ihrer sonst so gern gelesenen Kolumne kann ich diesmal nicht zustimmen.

„Verstetigung ist kein Unwort ...“

... wie der Verfasser der Kolumne im Heft 02/99 meint, sondern eine neuere Wortschöpfung (vgl. Duden, Bd 1, 19. Aufl., 1986), die die deutsche Sprache bereichert, wenn sie vor ihrer endgültigen Verwahrlosung durch fremde Einflüsse überhaupt noch gerettet werden soll. Freilich gewöhnungsbedürftig, so wird doch mit „Verstetigung“ genau das ausgedrückt, was gemeint ist, nämlich die Verfestigung von Erreichtem. Die Verächtlichmachung dieser Sprachleistung oder gar die Verdächtigung als Unwort sind verfehlt. Unwörter kennzeichnen grobe Verstöße gegen die sachliche Angemessenheit oder gegen das menschliche Miteinander. Solche sind aber bei „Verstetigung“ nicht auszumachen; das Wort ist unschuldig und klingt auch nicht „geschraubt oder geschwollen“ (vgl. dagegen „Substantivierung“), sondern eben nur neu. Zur Verdeutlichung die Unwörter der vergangenen Jahre: „Sozialverträgliches Frühableben“ als Umschreibung eines vorzeitigen, kostensparenden Todes bei anhaltender Zählebigkeit (1998); „Wohlstandsmüll“ als Umschreibung für Arbeitsunwillige und -unfähige (1997); „Rentnerschwemme“ als angstauslösende Umschreibung für das zahlenmäßige Ansteigen der Alten (1996).

Die Verelendung der deutschen Sprache tritt nicht durch neue Wortschöpfung ein – solche würde man sich öfters wünschen –, sondern durch Panscherei mit anderen Sprachen, namentlich des Englischen, das biegsamer und beweglicher ist. Neue Wörter entstehen da, ohne dass Sprachhüter auf den Plan geru-

fen werden. Diese wissen nämlich, worauf es ankommt: auf eine Entfaltung und Verteidigung der eigenen Muttersprache. Damit tun sich die Deutschen hart, wie man sieht. Eine Versündigung der besonderen Art leistete sich auch das ISB, das sich als Hüter des Deutschen als Unterrichtsprinzip ohne Not selber erhöht, ja sich dem Vorwurf der Untreue aussetzt, indem es sein neues Mitteilungsblatt mit den entwürdigenden Titel „NEWS“ ausstattete – ein für dieses angesehene Institut beschämender Unfug, wenn auch kein Unwort!“

Nachrichtliches

Staatssekretär Feller:

Weiterentwicklung der Berufsschule als wichtiger Beitrag zum lebenslangen Lernen

Die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen soll in den Berufsschulen künftig noch stärker in den Vordergrund gestellt werden. Kultusstaatssekretär Karl Feller kündigte eine Reihe von Maßnahmen an, die beispielhaft für die inhaltliche, organisatorische und qualitative Weiterentwicklung der bayerischen Berufsschule stehen.

So werden ab dem Schuljahr 1999 der Modellversuch „Individuelle Lernförderung durch differenzierte Lernangebote an beruflichen Schulen“ anlaufen. In diesem Modellversuch sollen Möglichkeiten erprobt werden, wie das Unterrichtsangebot der Berufsschule noch stärker differenziert werden kann, um dem unterschiedlichen Leistungsvermögen und Vorbildungsniveau der Schülerinnen und Schüler noch besser gerecht zu werden. In dem Modellversuch NELE („Neue Unterrichtsstrukturen und Lernkonzepte durch berufliches Lernen im Lernfeldern“) werden innovative Lern- und Unterrichtsformen erprobt, um den Schulen bei der Ausgestaltung ihrer pädagogischen Freiräume Hilfestellung zu leisten.

Die neuen Kommunikationstechnologien werden in der Berufsschule bereits auf vielfältige Weise und in großem Umfang genutzt. Um diese Entwicklung weiter voranzutreiben, werden auch in diesem Bereich verstärkt in-

novative Ansätze gefördert. Feller verwies auf das bereits laufende Pilotprojekt „Zugriff auf Datenbestände und Erprobung berufsspezifischer Software“ sowie den Modellversuch MUT („Multimedia und Telekommunikation für berufliche Schulen“), an dem derzeit zehn Schulen teilnehmen.

Feller wies darauf hin, dass auch im Bereich der Schulorganisation neue Wege beschritten werden. In einigen Regionen werden ab dem Schuljahr 1999/2000 die Beschulung im Schulverband erprobt, um außerhalb der Ballungsgebiete den ausbildungsplatznahen Unterricht vor allem in zahlenmäßig schwach besetzten Berufen zu sichern. Nach diesem Modell soll der allgemeine Unterricht für verwandte Berufe an der Sprengelschule erteilt, der berufsspezifische Unterricht jedoch auf eine der Verbundschulen konzentriert werden.

KM

Bücher / Medien

Schule und Sponsoring

Titel: Handwörterbuch der Schulleitung, hrsg. von Werner Honal, mvj-Verlag, 86895 Landsberg/Lech, 31. Lieferung 1999

Das Handbuch liefert immer wieder eine interessante Mischung aus aktuellen Beiträgen und Ergänzungen für die tägliche Arbeit. Diese Ergänzungslieferung beschäftigt sich insbesondere mit der „Alltagsdroge Alkohol“, mit „Medienerziehung in der Schule“ und mit „Sponsoring und Werbung“.

Schule und Sponsoring, vor wenigen Jahren eine undenkbar Kombination, wird heute als Angebot zum gemeinsamen Nutzen bundesweit praktiziert. Durch das Sponsoring von Wettbewerben, Sport- und Kunstaktionen, Musik- und Theateraufführungen hat die Wirtschaft einen attraktiven Zugang zu den Schulen gefunden. Der praxisnahe Beitrag liefert die neuen rechtlichen Bestimmungen, gibt ausführliche Tips und konkrete Beispiele zum Schul sponsoring. *Gerhard Hacker*

Handlungsorientierte Arbeitshefte für den Einzelhandel

Titel: Ambiente GmbH, Erlebniswelt Warenhaus von Jecht/Sgonina, Winklers Verlag, 64230 Darmstadt; Arbeits- bzw. Methodenhefte für den handlungsorientierten Unterricht im Einzelhandel (Aufbau und Struktur des Einzelhandels, Lagerung der Ware, Marketing, Anforderungen an Kaufleute im Einzelhandel, Lernen und arbeiten in Ausbildung und Beruf)

Um in der Arbeitswelt bestehen zu kön-

nen, müssen eine Vielzahl von Methoden zur optimalen Erfüllung betriebliche Aufgaben beherrscht werden. Dazu gehören u.a. selbständige Informationsgewinnung und -verarbeitung, Visualisieren, Präsentieren, Moderieren, Lernen für Prüfungen, Ideenfindung und Kreativität.

In einem Verbund mit Schülerarbeitsheften einerseits und dem Methodenheft andererseits werden systematisch die Problemkreise des Unternehmens Ambiente GmbH, eines Verbunds von ca. 20 Warenhäusern mittlerer Größe, aufgearbeitet: Fallsituation, Arbeitsaufträge, Materialien, vorbereitete Lösungsfelder und Strukturierungshilfen. Den geistigen Hintergrund für den Aufbau dieses kleinen Medienverbunds bilden dabei die Schlüsselqualifikationen: Umgang und Ausführung einer gestellten Aufgabe, Kommunikation und Kooperation, Anwenden von Lerntechniken, Selbständigkeit und Verantwortung sowie Belastbarkeit. Jedes Heft schließt mit Wiederholungen z.B. Kreuzwortsrätseln, Mind-Maps und programmierten Tests ab.

Gerhard Hacker

Ausbildungs- und Personalwesen im Einzelhandel

Titel: Situationen erfassen und Lösungen erarbeiten, Heft 1 Ausbildungs- und Personalwesen, von Collins u.a., Winklers Verlag, 64230 Darmstadt

Das Arbeitsheft enthält typische betriebsnahe Situationen für Personalsachbearbeiter und Personalchefs eine Marktes für Heim- und Büroausstattung, Hobby und Sport, der Palette GmbH. Alle Themen, von Stellenanzeige, Bewerbung, Fragen bei der Einstellung bis hin zu Aufgabenstellungen aus dem kollektiven Arbeitsrecht und der Sozialversicherung, sind streng handlungsorientiert in kleine, überschaubare Einheiten zerlegt. Bei konsequentem Einsatz des Schülerarbeitsheftes kann sicherlich die Kreativität der Schüler stark angeregt und das freie Reden, das logische Begründen und die zielgerichtete Erstellung und Präsentation von Ergebnissen nachhaltig trainiert werden.

Gerhard Hacker

Aktuelle Unterrichtsmaterialien für Wirtschaftsfächer

Titel: Holzer - Telegramm Wirtschaftsfächer und HOTS - Themenhefte, Kieser Verlag 86356 Neusäß

Fünfmal im Jahr erscheint das HOT - Holzer Telegramm Wirtschaftsfächer jetzt neu bei Kieser in Neusäß.

An Aufbau und Inhalt hat sich nichts geändert. Weiterhin gibt es einen Aktualitätsservi-

ce zu allen möglichen kaufmännischen Themengebieten sowie spezielle Unterrichtsthemem, z. B. in Heft 01/99 die Europäische Zentralbank und die Zinsrechnung.

Daneben erscheinen Themenbände (Rechtsformen, Arbeitswelt, Kaufvertrag/ Zahlungsverkehr, VWL, Buchführung), die sich auf gut 150 Seiten mit dem jeweiligen Thema intensiv auseinandersetzen.

HOT ist deshalb so unentbehrlich für den Lehrer, weil fertige Kopiervorlagen mit Lösungen integriert sind.

HOT kostet pro Telegramm im Abo 13,90 DM und ist deshalb für den Lehrer, aber mind. für die Lehrerbibliothek unentbehrlich.

Martin Ruf

Kostenlose Software für den Unterrichtsaltag im Internet

Adresse: www.schroedel.de/lehrrertools

Auf der Webseite des Schroedel Verlages Hannover finden Lehrer unter der Rubrik 'Lehrertools' eine Auswahl nützlicher Software zum kostenlosen Download.

Auf seiner engagierten Webseite bietet der Verlag ein Angebot professioneller Bildungsinhalte im Netz. Das Angebot erstreckt sich vor allem auf die Themen Unterrichtsvorbereitung und Fortbildung für Lehrer. Damit die

Schüler nicht zu kurz kommen, gibt es für sie unter der Rubrik Lernen oder www.lernideen.de spezielle Seiten für sie.

Zu hoffen bleibt, dass es dem Verlag gelingt noch mehr Angebote für die beruflichen Schulen einzustellen.

Martin Ruf

Lernen, wie man lernt

Titel: Der totale Lernerfolg - Unsere wahren Lernpotentiale aktivieren, von Rose u. Nicholl, mvg Verlag 86895 Landsberg/Lech

Wenn wir mit dem Tempo der Entwicklung mithalten wollen, müssen wir schneller lernen. Die zunehmende Komplexität der Welt erfordert Fertigkeiten, Situationen logisch zu analysieren und Probleme kreativ zu lösen. Rose/Nicholl vermitteln in 'Der totale Lernerfolg' notwendige Grundvoraussetzungen. Aufbauend auf der Erkenntnis, dass in den ersten sechs Lebensjahren am meisten und schnellsten gelernt wird haben sie das sechsstufige MASTER-Programm entwickelt. Es basiert auf den bewährten alten und neuen Erkenntnissen aus den Kognitionswissenschaften, der Neurologie und der Lernpsychologie. Wichtig ist ihnen dabei der individuelle Lernstil eines jeden Menschen.

Ein lesenswertes und zum Nachdenken anregendes Buch.

Martin Ruf

Autorenverzeichnis:

- Cheauré, Curt Zwerchgraben 2, 97074 Würzburg, Tel.: (09 31) 79 53 - 0
- Geiger, Robert/
Dr. Tenberg, Ralf Anglerstr. 13, 80339 München, (0 89) 54 07 62 74
TU München, Lothstr. 17, 80335 München,
Tel.: (0 89) / 28 92 42 82
- Leischner, Dietmar VLB-Referent für Bildungspolitik
Robert-Koch-Str. 10, 85521 Ottobrunn,
Tel.: (0 89) 23 32 89 20
- Loos, Norbert Bezoldweg 3, 91541 Rothenburg, Tel.: (0 98 61) 39 24
- Merkel, Gundolf Lodenstr. 15, 07209 Veitshöchheim, Tel.: (09 31) 9 37 61
- Münch Johannes VLB-Webmaster
Ahornweg 4, 86931 Stadtbergen, Tel.: (0821) 24 30 23



■ Direkt vom Hersteller in Augsburg!

Das PC-Angebot exklusiv für Schulen
und Bildungseinrichtungen!

▶ Internet

Das aktuelle Angebot finden Sie im Internet, unter:
<http://www.siemens.com/pc/angebot/angebot.htm>

▶ Kontakt

Das Produktspektrum wird ständig den Marktanforderungen angepaßt. Aktuelle Angebote erhalten Sie fortlaufend, wenn Sie uns Ihre Schuladresse (Ansprechpartner, Telefon und Fax) zukommen lassen.

▶ Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Siemens AG
PC Werksvertrieb
Herr Tichi / Schulvertrieb
Bürgermeister-Ulrich-Str. 100
86199 Augsburg

Tel.: (0821) 8 04 - 37 88
Fax: (0821) 8 04 - 27 44

Personal Computer
Siemens. Die Kraft des Neuen